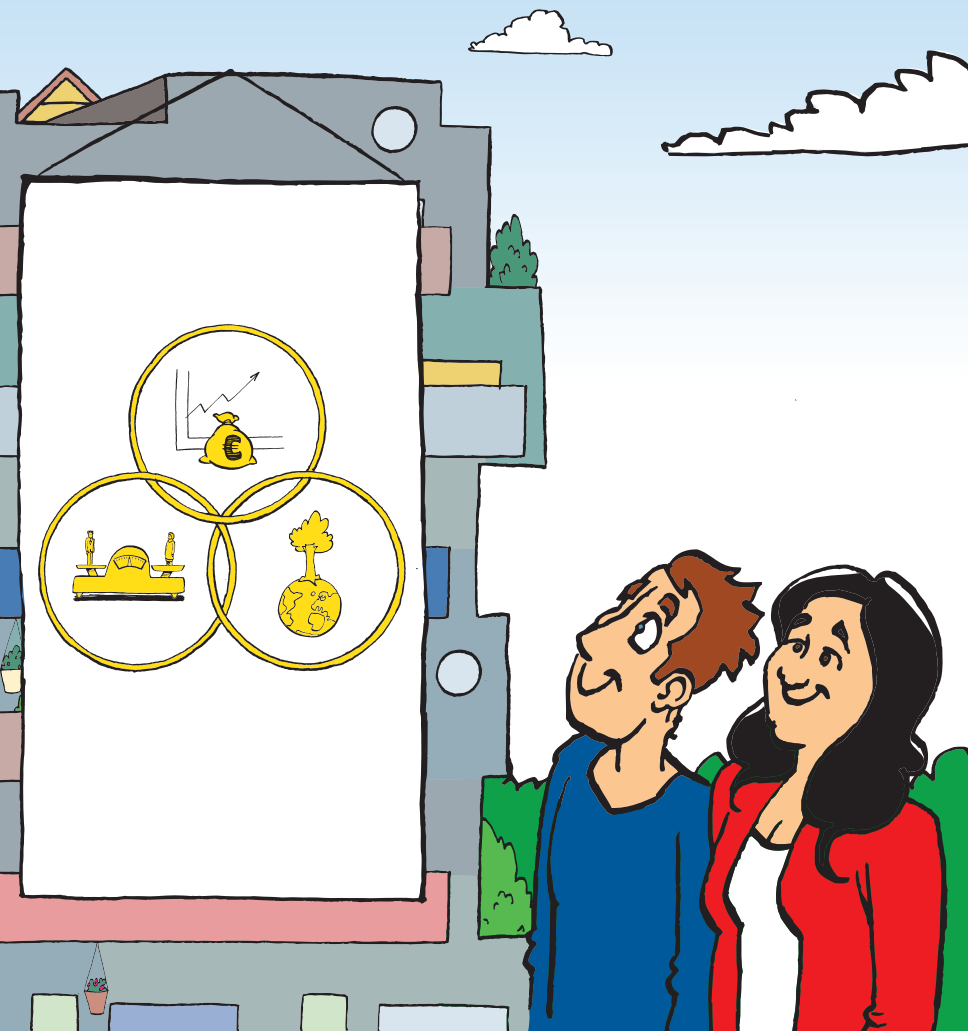


SOZIALE DEMOKRATIE – KURZ UND KLAR 2

SOZIALE WIRTSCHAFT

✓ *Wachstum, sozialer Ausgleich, Nachhaltigkeit*



AKADEMIE
FÜR
SOZIALE
DEMOKRATIE

FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG

Soziale Demokratie – Kurz und Klar 2

SOZIALE WIRTSCHAFT

Herausgegeben von der
Friedrich-Ebert-Stiftung
Abteilung Politische Akademie
Akademie für Soziale Demokratie
Bonn, Mai 2016

Redaktion: Barbara Mounier, Klar & Deutlich – Agentur für Einfache Sprache
Jochen Dahm, Akademie für Soziale Demokratie
Illustrationen: Jurjen Kraan, Alice Well
Kontakt: jochen.dahm@fes.de
Druck: Druckerei Brandt GmbH, Bonn
Layout und Satz: Jurian Wiese, Spaß am Lesen Verlag, Münster/Amsterdam

Dieses Buch aus der Reihe Kurz und Klar basiert auf dem Lesebuch 2,
Wirtschaft und Soziale Demokratie, auch herausgegeben von der
Friedrich-Ebert-Stiftung.

Wollen Sie diesen Text gewerblich nutzen?

Dann brauchen Sie die schriftliche Zustimmung der Friedrich-Ebert-Stiftung.

ISBN: 978-3-95861-441-3

Soziale Demokratie – Kurz und Klar 2

SOZIALE WIRTSCHAFT

INHALT

Vorwort	7
Kapitel 1 Was ist Wirtschaft?	10
1.1 Moderne Wirtschaft	11
1.2 Wirtschaftssysteme	13
1.3 So ist dieses Buch aufgebaut	16
Kapitel 2 Denken über Wirtschaft	18
2.1 Drei wichtige Wirtschaftstheorien	20
2.2 Kerngedanken der Wirtschaftstheorie	38
2.3 Heute: Angebots- und Nachfragepolitik	40
Kapitel 3 Moderne Wirtschaftssysteme	43
3.1 Kapitalismus und Demokratie	44
3.2 Wirtschaftssysteme	48
3.3 Soziale Marktwirtschaft	57
Kapitel 4 Was ist wichtig für die Soziale Demokratie?	59
4.1 Grundwerte	59
4.2 Wachstum	63
4.3 Sozialer Ausgleich	64
4.4 Nachhaltigkeit	66
4.5 Qualitatives Wachstum: Wachstum, sozialer Ausgleich und Nachhaltigkeit	68

Kapitel 5 Parteien und Wirtschaftspolitik	71
5.1 SPD	72
5.2 CDU	74
5.3 Bündnis 90/Die Grünen	76
5.4 FDP	78
5.5 Die Linke	80
5.6 Die Parteien im Vergleich	82
Kapitel 6 Wirtschaft in anderen Ländern	84
6.1 USA	86
6.2 Großbritannien	88
6.3 Deutschland	90
6.4 Japan	92
6.5 Schweden	94
Kapitel 7 Wirtschaftspolitik in der Zukunft	97
7.1 Neu denken	97
7.2 Globalisierung	98
7.3 Klimawandel	102
7.4 Finanzmärkte	104
7.5 Digitalisierung der Wirtschaft	108
Mehr wissen?	109

VORWORT

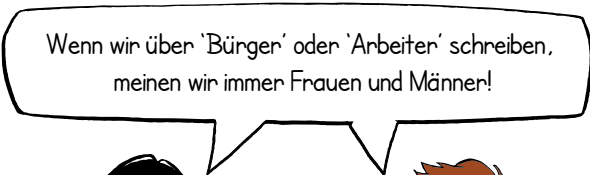
Die Wirtschaft hat großen Einfluss auf unser Leben. Mit einer guten Wirtschaftspolitik können wir für gute und sichere Arbeitsplätze sorgen. Eine gute Wirtschaftspolitik schafft Wohlstand für alle. Darum bietet die Akademie für Soziale Demokratie Informationen und Kurse für alle, die sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigen wollen.

Wollen Sie die Welt besser machen? Engagieren Sie sich im Ehrenamt? Oder sind Sie beruflich in der Politik aktiv? Bei der Akademie gibt es Antworten auf Ihre Fragen und Anregungen zum Weiterdenken.

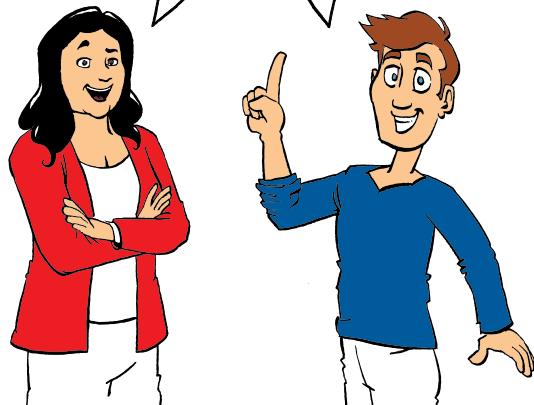
Der ideale Einstieg

Unsere Reihe *Soziale Demokratie – Kurz und Klar* bildet den idealen Einstieg, um die Ideen der Sozialen Demokratie kennenzulernen. In den Büchern der Reihe *Kurz und Klar* behandeln wir die wichtigen Themen der Politik.

Und zwar mit kurzen Texten in verständlicher Sprache. Hier finden Sie gut lesbare Einführungen und viele praktische Beispiele aus dem politischen Alltag.



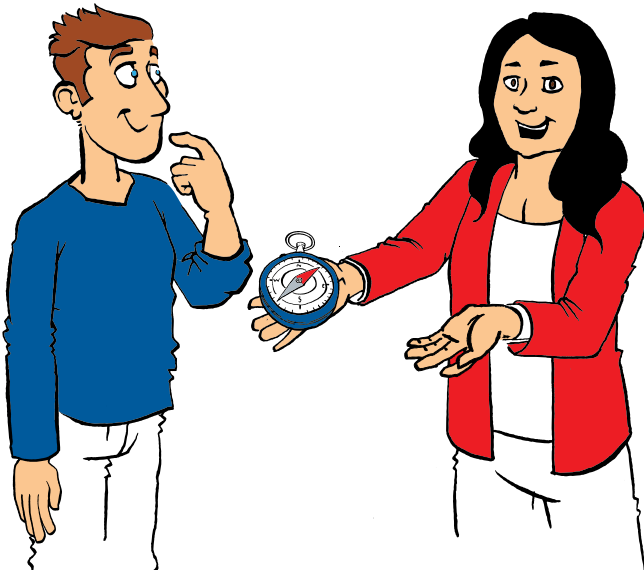
Wenn wir über 'Bürger' oder 'Arbeiter' schreiben, meinen wir immer Frauen und Männer!



Wirtschaft

Im zweiten Buch in dieser Reihe geht es um die Wirtschaft. Die Soziale Demokratie will eine Wirtschaft, die erfolgreich ist und gleichzeitig sozial. Außerdem darf die Umwelt nicht zu Schaden kommen.

Deswegen muss der Staat für die Wirtschaft mit klugen Regeln einen Rahmen vorgeben. Auf welchen Ideen baut so eine Wirtschaftspolitik auf? Wie unterscheidet sich so eine Wirtschaftspolitik von anderen Ideen? Und welche Antworten hat Soziale Demokratie für die Herausforderungen der Zukunft? Das – und vieles mehr – lesen Sie in diesem handlichen Buch.



Das sind Jan und Anna.

Jan macht eine Ausbildung.

Er hat viele Fragen zu Politik und Gesellschaft.

Anna setzt sich für mehr Soziale Demokratie ein.

Sie erzählt gerne, was Soziale Demokratie ist.

Den eigenen Weg bestimmen

Unser Symbol ist der Kompass. Der Kompass ist ein Instrument aus der Seefahrt. Damit kann man die gewünschte Richtung finden.

Die Akademie will Menschen helfen, den eigenen politischen Weg zu bestimmen. Wir freuen uns sehr, wenn diese Buchreihe dabei hilft.

Denn Politik wird gut, wenn viele mitdenken und mitmachen.

Jochen Dahm



Leiter

Akademie für Soziale Demokratie



AKADEMIE
SOZIALE
DEMOKRATIE

Warum Alltagssprache?

Wir wollen, dass alle verstehen,

worum es in der Sozialen Demokratie geht.

Darum ist die Buchreihe *Kurz und Klar*

in leicht verständlicher Sprache geschrieben.

WAS IST WIRTSCHAFT?

Wirtschaft, was ist das genau?

Das Wort Wirtschaft hat verschiedene Bedeutungen:

Einmal kann die Kneipe oder das Gasthaus an der Ecke gemeint sein. Dort wo man Essen und Trinken kann. Um diese Wirtschaft geht es hier nicht.

Um wen geht es in einer Wirtschaft?

Mit Wirtschaft meinen wir in diesem Buch einen Begriff aus der Wissenschaft. Da geht es um Unternehmen, Arbeitnehmer und Verbraucher.

Die Wirtschaft in einem Land, das sind alle Unternehmen und Menschen zusammen. Auch der Staat ist für die Wirtschaft wichtig.

Was ist wirtschaftliches Handeln?


Ein Unternehmer stellt ein Produkt her. Das kann ein Auto sein oder Schuhe. Oder er bietet eine Dienstleistung an, zum Beispiel Haare schneiden. Andere Menschen kaufen diese Produkte oder sie nutzen die Dienstleistungen. Sie lassen sich zum Beispiel die Haare schneiden. Das sind alles wirtschaftliche Handlungen.

MODERNE WIRTSCHAFT

Wo findet Wirtschaft statt?

Wirtschaft findet auf verschiedenen Ebenen statt:

- weltweit, zum Beispiel zwischen Unternehmen in verschiedenen Ländern
- regional, zum Beispiel in der Europäischen Union
- national, zum Beispiel in Deutschland
- auf Länderebene, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen
- in einer Stadt oder in einem Dorf
- in einem einzelnen Betrieb oder einem Unternehmen
- oder in einem Haushalt, zum Beispiel, wenn eine Familie einen Großeinkauf macht.



Wirtschaft, das sind alle Unternehmen, Privathaushalte und Staatseinrichtungen zusammen

Wann ist eine Wirtschaft erfolgreich?

Ob eine Wirtschaft gut funktioniert, hängt von vielen Dingen ab.

Man kann in verschiedenen Bereichen nachprüfen, ob sie gut läuft.

Zum Beispiel:

- **Wohlstand und Wachstum**

Haben die Einwohner und Betriebe genug zum Leben und sogar ein bisschen extra? Wird mehr oder weniger als früher hergestellt und angeboten?

- **Sozialer Ausgleich**

Bekommen in der Wirtschaft alle die gleichen Chancen oder werden wenige bevorzugt? Sind die Einkommen gerecht verteilt?

- **Nachhaltigkeit**

Nimmt die Wirtschaft Rücksicht auf die Umwelt? Oder werden Rohstoffe und wird die Natur schonungslos ausgebeutet und geschädigt?

Mehr wissen? Hier geht's zum Film

Wirtschaft und Soziale Demokratie

<http://www.fes-soziale-demokratie.de/filme.html>

Mit dem Handy direkt zum Film?

Scannen Sie diesen QR-Code mit einer

Scan-App, zum Beispiel dem

QR-Barcode-Scanner oder *Scanlife*.



WIRTSCHAFTSSYSTEME

Die Wirtschaft in einem Land kann nach verschiedenen **Systemen** funktionieren.

System

Ein Ganzes, das aus Einzelteilen zusammengesetzt ist. Diese Einzelteile funktionieren jedes für sich, aber auch mit einander. Ein System kann auch eine bestimmte Handlungsweise sein.

Musik

Fangen wir mit einem kleinen Beispiel an. Wer gern Musik macht, spielt manchmal auch mit anderen. Zum Beispiel in einer Jazzband oder in einem klassischen Orchester. Dann kommen Musiker mit ganz verschiedenen Instrumenten zusammen.

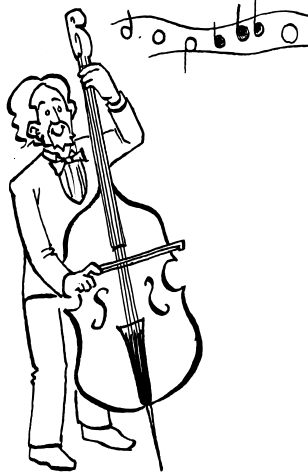
Aber es gibt einige Fragen zu klären. Welche Musik soll gespielt werden? Welche Instrumente spielen mit? Wer sitzt wo? Wer ist wann dran? Die Regeln, die die Musiker gemeinsam aufstellen, kann man auch System nennen. Für die Musiker und für die Musik ist das gewählte System sehr wichtig.



Schauen wir mal auf einen einzelnen Musiker: den Kontrabass-Spieler. Für sein Instrument gibt es überall Platz: in einer Jazzband und auch in einem klassischen Orchester.



In der Jazzband spielt der Kontrabass-Spieler spontan und lustig.



Im Orchester klingt sein Bass eher überlegt und nachdenklich.

Wirtschaft

So funktioniert es auch in der Wirtschaft: es gibt mehrere Systeme. Statt der Musiker haben wir den Staat, die Unternehmen, die Arbeitnehmer und die **Verbraucher**.

Verbraucher

das sind wir alle, zum Beispiel, wenn wir Einkaufen gehen.

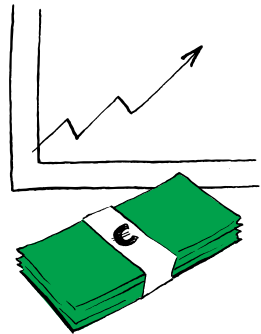
Das sind die Spieler. Sie spielen nicht in einem Orchester oder in einer Band, sondern auf dem **Markt**.

Markt

ist ein Begriff aus der Wirtschaft.

Damit wird gemeint: das Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage. Und zwar für alle Waren und Dienstleistungen.

Zum Beispiel der Markt für Gebrauchtwagen. Das sind alle Menschen, die einen Gebrauchtwagen suchen. Und alle Händler und Privatpersonen, die einen (oder mehrere) Gebrauchtwagen anbieten.



Welche Rolle Staat, Unternehmen, Arbeitnehmer und Verbraucher haben, entscheidet das Wirtschaftssystem. Dabei gibt es große Unterschiede, so wie zwischen Jazzband und Orchester.

In diesem Buch untersuchen wir verschiedene Wirtschaftssysteme und zeigen ihre Vorteile und Nachteile.

SO IST DIESES BUCH AUFGEBAUT

In **Kapitel 1** haben wir über **Wirtschaft** gesprochen. Wir haben einige Begriffe, wie *System*, kennengelernt. Jetzt sehen wir uns an, wie dieses Buch aufgebaut ist.

Kapitel 2 behandelt die Theorie der Wirtschaft. Was haben die großen **Denker über Wirtschaft** gedacht und geschrieben? Drei Denker sind auch heute besonders wichtig: Adam Smith, Karl Marx und John Maynard Keynes.

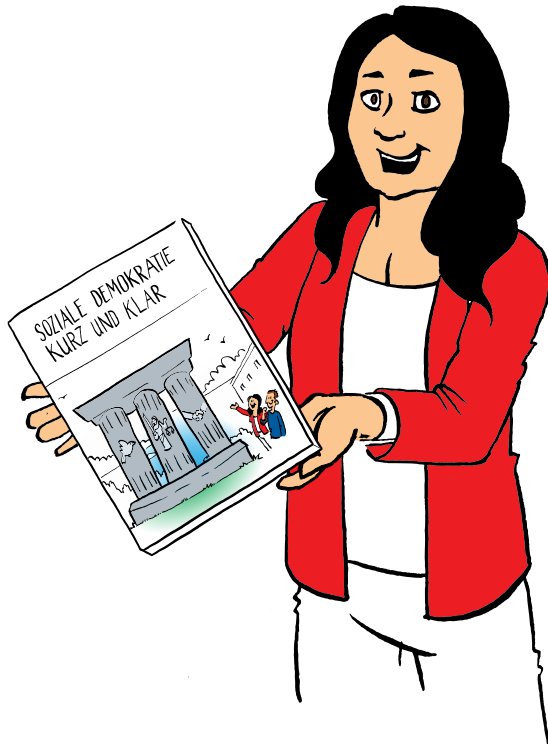
In **Kapitel 3** geht es um **Moderne Wirtschaftssysteme**. Wie ist das Verhältnis zwischen Kapitalismus und Demokratie? Welche Systeme funktionieren in Europa? Und was genau ist die typisch deutsche *Soziale Marktwirtschaft*?

Kapitel 4 dreht sich um die Frage: **Was ist wichtig für die Soziale Demokratie?** Die Antwort hat mit den Grundwerten der Sozialen Demokratie zu tun: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Kapitel 5 zeigt die **Wirtschaftspolitik von verschiedenen politischen Parteien**. Hier vergleichen wir die wirtschaftlichen Ziele der Sozialen Demokratie mit den Parteiprogrammen von fünf Parteien. Was wollen die Politiker von SPD, CDU, FDP, den Grünen und der Partei Die Linke?

Kapitel 6 behandelt **Wirtschaft in anderen Ländern**. Welches Wirtschaftssystem gibt es in den USA, Großbritannien, Japan und Schweden? Wie funktioniert die Wirtschaftspolitik dort im Vergleich zu Deutschland? Was können wir daraus lernen?

Im letzten Teil, **Kapitel 7**, schauen wir eine **Wirtschaftspolitik für die Zukunft** an. Unsere Welt verändert sich schnell. Schon jetzt sehen wir neue Herausforderungen. Welche Antworten hat die Soziale Demokratie dafür?



DENKEN ÜBER WIRTSCHAFT

Wer über Wirtschaftspolitik nachdenkt, kann sich Hilfe bei einigen großen Denkern holen.

In diesem Kapitel sehen wir uns die Ideen von drei großen Denkern an: Adam Smith, Karl Marx und John Keynes. Alle drei entwickelten ihre eigene Wirtschaftstheorie. Und diese **Theorie** war immer die Antwort auf ein aktuelles Problem in ihrer Zeit.

Theorie

Eine Theorie versucht, die Welt so gut wie möglich zu beschreiben. Wenn eine Theorie gut ist, kann man mit ihr auch Aussagen über die Zukunft machen. Zum Beispiel, dass eine bestimmte Maßnahme für die Wirtschaft gut oder schlecht ist.



Jede Wirtschaftstheorie bietet andere Antworten

Warum sind die Theorien von Smith, Marx und Keynes immer noch aktuell?

Dafür gibt es gute Gründe.

Große Denker, bekannte Begriffe

Viele Begriffe aus der Wirtschaft haben ihren Ursprung bei diesen drei Denkern. Wir benutzen ihre Worte oft, ohne genau zu wissen, wofür sie stehen.

Zum Beispiel: „Die unsichtbare Hand des Marktes.“

Was ist damit gemeint? Nach diesem Kapitel wissen Sie Bescheid.

Wer die Theorie kennt, findet bessere Argumente

Viele Politiker nutzen die Ideen dieser drei Denker als Begründung für ihre Politik. Sie behaupten: „Smith sagte schon damals ...“ oder sie sagen: „Marx hat natürlich bewiesen, dass ...“

Wer die Theorie versteht, weiß sofort, ob die Argumente stimmen. Es lohnt sich, zu wissen, was Adam Smith wirklich gesagt hat!

Anhänger der Sozialen Demokratie nutzen die Ideen von allen drei Denkern. Die Theorie von John Keynes ist für die Soziale Demokratie aber besonders wichtig.

DREI WICHTIGE WIRTSCHAFTSTHEORIEN

Adam Smith schrieb seine Theorie im 18. Jahrhundert auf.

Karl Marx arbeitete im 19. Jahrhundert an seinem Werk.

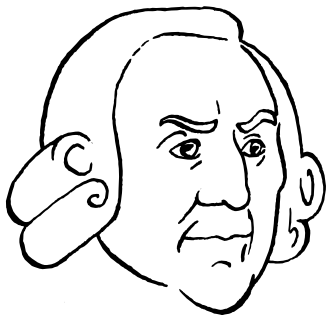
Und die Ideen von John Keynes stammen aus dem 20. Jahrhundert.

Natürlich gibt es mehr Theorien über Wirtschaft. Doch die *Großen Drei*, Smith, Marx und Keynes, haben jeder eine Wirtschaftstheorie beschrieben, die besonders wichtig ist. Ihre Ideen haben auch heute noch viel Einfluss auf neue Wirtschaftstheorien.

Mehr wissen?

Lesebuch der Sozialen Demokratie 2

Wirtschaft und Soziale Demokratie, Kapitel 2 und 3 (2009)



ADAM SMITH

ADAM SMITH

Wann: um 1750

Warum: Könige engen Wirtschaft und Handel ein

Ziel: Freie Wirtschaft und freier Handel

Vorbild für die Soziale Demokratie:

Freier Handel und freie Wirtschaft sind besser als Abschottung und Staatswirtschaft

Adam Smith lebte im 18. Jahrhundert in Schottland. Damals hatte der König alle Macht. Er schrieb auch vor, welche Produkte seine Untertanen herstellen sollten.

Über den Handel mit anderen Ländern dachte man damals:
Ein Land kann nur das verdienen, was ein anderes verliert. Daher gab es hohe Zölle, wenn Waren aus dem Ausland ins eigene Land gebracht wurden. Handel und Wirtschaft sollten vor allem die Kasse des Königs füllen. Damit konnte er sein teures Leben mit vielen Festen bezahlen.

Adam Smith entwickelte seine Theorie als Antwort darauf, wie sich der König verhielt. Damals gab es noch keinen modernen Staat, nur einen verschwenderischen König. Darum war die Theorie von Smith auch sehr staatskritisch.

Smith sagte das in etwa so:

*In der Wirtschaft geht es nicht um Reichtum für den König,
sondern um Wohlstand für alle.*

Und wie kann man diesen allgemeinen Wohlstand erreichen?

Hierfür nannte Adam Smith drei Bedingungen.

Erstens nahm er an:

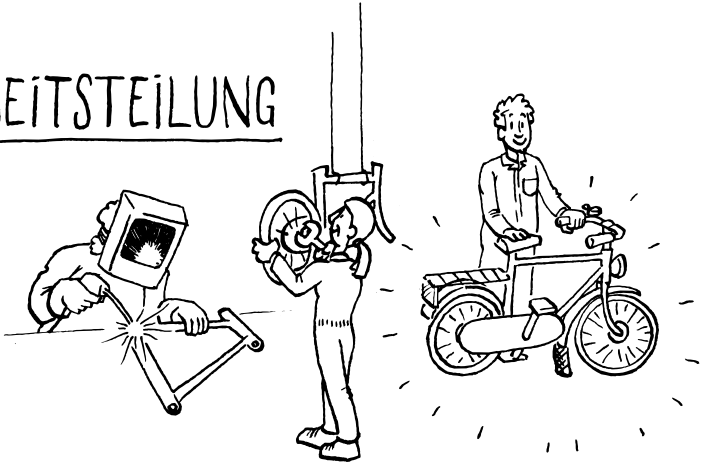
Wenn alle nach Eigennutz und Eigentum streben,
jeder für sich, dann ist es irgendwie doch gut für alle.

Das nennen wir heute: *Gewinnstreben*.

Zweitens dachte Smith:

Es ist gut, wenn man alle Schritte, die man bei einer Arbeit macht, aufteilt. Jeder macht dann den Arbeitsschritt, den er am besten kann. Das nennen wir heute: *Arbeitsteilung*.

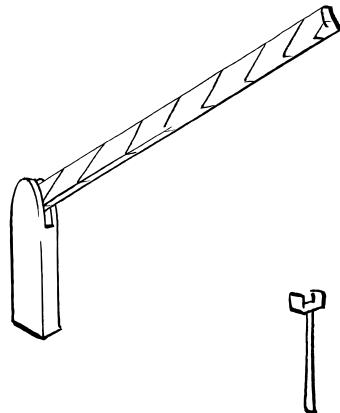
ARBEITSTEILUNG



Adam Smiths Beispiel für Arbeitsteilung war eine Stecknadelfabrik. Heute würde eine Arbeitsteilung in einer Autofabrik vielleicht bedeuten, dass eine Person immer die Lampen einbaut und eine andere immer das Lenkrad.

Drittens behauptete Smith:

Es ist gut, wenn der Handel frei ist. Wenn jeder mit jedem handeln und konkurrieren darf, ohne Kontrolle von oben. Damit meinen wir heute: *Handel und Wettbewerb*.



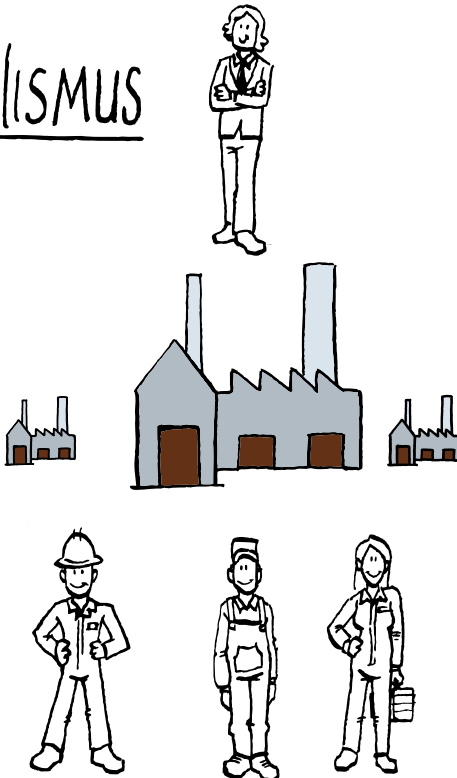
Smith wollte die starre Wirtschaft des 18. Jahrhunderts aufbrechen. Darum schrieb er sein Buch „Der Wohlstand der Nationen“. Darin setzte er sich für mehr **Kapitalismus** ein.

Kapitalismus

Der Kapitalismus ist ein Wirtschaftssystem. Privatpersonen besitzen eigenes Geld und eigene Güter. Auch die Produktionsmittel sind in Privateigentum. Das sind zum Beispiel die Maschinen in einer Fabrikhalle.

Was verkauft wird und was hergestellt wird, legt der Staat nicht fest. Die Unternehmen stellen das her, was sie am Besten verkaufen können.

KAPITALISMUS



In Smiths Buch stand zusammengefasst:

Damit alle zu Wohlstand kommen, muss der Staat sich so weit wie möglich zurückhalten.

Der Staat sollte nur die Verantwortung für wenige Dinge tragen:

- öffentliche Sicherheit, zum Beispiel für die Polizei
- Verteidigung, zum Beispiel für die Armee
- Rechtssicherheit, zum Beispiel für unabhängige Richter
- Infrastruktur, also zum Beispiel für Straßen
- und Bildung, zum Beispiel für Schulen

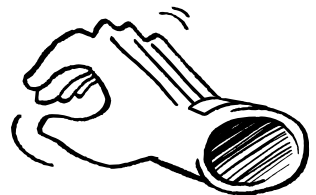
Alles andere, vor allem Handel, kann der Markt selbst organisieren, sagte Smith.

Menschen sind frei, sie tragen für niemanden Verantwortung als für sich selbst, sie behandeln einander fair, sie brauchen keine Regeln von oben.

*Dass der freie Handel funktioniert, kommt durch die **unsichtbare Hand des Marktes**.*

Die unsichtbare Hand des Marktes

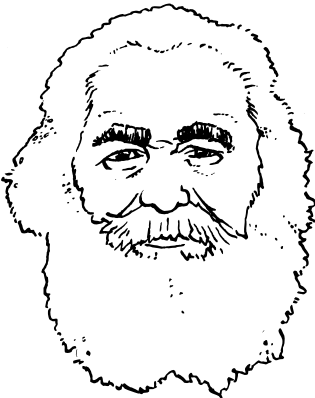
Die unsichtbare Hand ist eine Idee von Adam Smith. Er glaubte, dass alle Menschen von Natur aus nach Gewinn für sich selbst streben. Menschen wollen das Beste für sich selbst, nicht für die ganze Gesellschaft. Aber das sei laut Smith gut. Wenn jeder Einzelne nur aus Eigeninteresse handelt, sorgt der Markt (durch Angebot und Nachfrage) für höhere Gewinne für alle. So meinte Smith, profitiert am Ende doch die ganze Gesellschaft.



Smiths Ideen wurden sehr bekannt und schon bald umgesetzt. Im 19. Jahrhundert sorgte Smiths Theorie für freien Handel, schnelle Industrialisierung und viel Wachstum.

Bis zur Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 war die Theorie von vielen in der Wirtschaftswissenschaft hoch angesehen. Doch *die unsichtbare Hand* konnte die tiefe Krise und Massenarbeitslosigkeit nicht erklären. Viele Staaten änderten jetzt ihre Wirtschaftspolitik. Der Staat nahm mehr Einfluss auf den Arbeitsmarkt und schuf auch selbst Arbeitsplätze, zum Beispiel mit großen Projekten im Straßenbau.

In den 1980er Jahren wurde die Theorie von Smith wieder beliebter, vor allem in Großbritannien und in den USA. Konservative Politiker wie Margaret Thatcher und Ronald Reagan sagten: „Der Staat hilft nicht, die Probleme zu lösen, der Staat ist das Problem.“



KARL MARX

KARL MARX

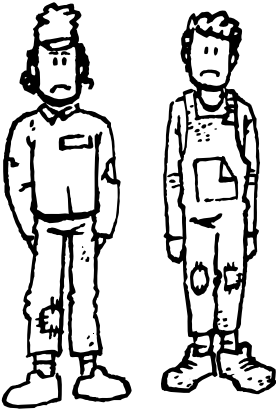
Wann: um 1850

Warum: Industrialisierung,
Ausbeutung von Arbeitern

Ziel: Verbesserungen für Arbeiter,
Revolution

Vorbild für die Soziale Demokratie:
gute Arbeit

Karl Marx lebte im 19. Jahrhundert in Deutschland. Er arbeitete als Journalist und als Philosoph. Marx sah die negativen Folgen der schnellen Industrialisierung in Europa: schlecht bezahlte Arbeit, extrem lange Arbeitszeiten, Kinderarbeit, überfüllte und schlechte Wohnungen, wachsende Armut.



Marx kritisierte vor allem die Situation der Arbeiter und er sah die schlechten Lebensbedingungen vieler Menschen. Er sah ihre Armut und Verzweiflung.

Er beschrieb die Situation mit den Worten *Ausbeutung* und *Verelendung*. Für ihn war beides eine direkte Folge des Kapitalismus.

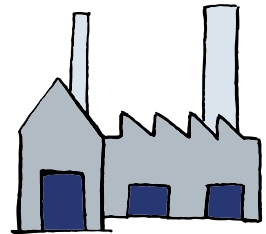
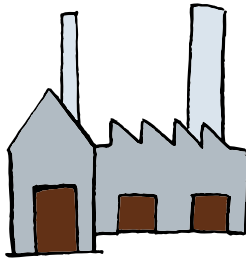
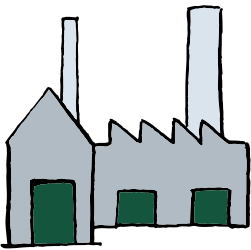
Marx' wichtigstes Werk heißt *Das Kapital*. Sein bekanntestes ist das **kommunistische** Manifest. Es kam 1848 heraus und hatte großen Einfluss auf die Politik.

Kommunismus

Der Kommunismus ist ein Wirtschaftssystem. Nicht einzelne Personen besitzen Eigentum, sondern die Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft entscheidet auch, was hergestellt wird. Sie macht zum Beispiel einen Plan für die nächsten fünf Jahre. Das nennt man Planwirtschaft. Unternehmen müssen sich an diesen Plan halten und sind nicht mehr flexibel.

KOMMUNISMUS

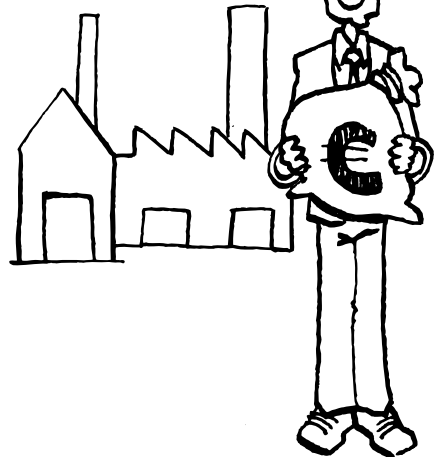
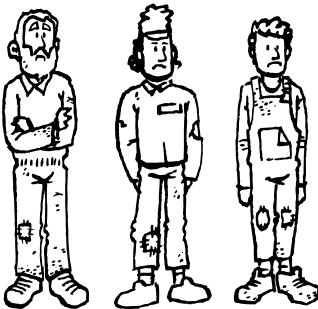


Was Marx überlegt hatte, kann man so beschreiben:

Um Geld zu verdienen, müssen die Fabrikbesitzer erst Geld ausgeben: für den Bau der Fabrik, für die Rohstoffe, für den Lohn der Arbeiter. Aber sobald die Produkte verkauft werden, verdienen die Eigentümer Geld. Ihr Gewinn ist der Unterschied zwischen ihren Kosten und dem Verkaufspreis. Das ist meistens viel mehr, als das was die Arbeiter als Lohn für ihre Arbeit bekommen haben.

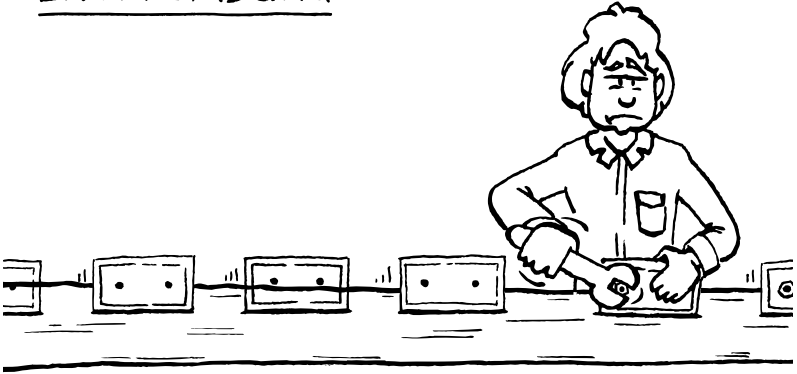
Die Eigentümer wollen im Wettbewerb mit anderen Unternehmern so viel Gewinn wie möglich machen. Sie versuchen deshalb, ihre Kosten so niedrig wie möglich zu halten. Darum lassen sie ihre Arbeiter lange arbeiten und bezahlen ihnen möglichst wenig. So wird der Gewinn immer größer. Und den Arbeitern geht es immer schlechter. Wer klagt, wird entlassen. Marx nannte das die *Verelendung der Arbeiter*.

VERELENUNG



Und durch die Teilung von Arbeit in spezialisierte Schritte darf jeder Arbeiter nur noch eine kleine Handlung ausführen. Jeden Tag dieselbe, eintönige Arbeit. Das Endprodukt kennt der Arbeiter gar nicht richtig, es ist ihm fremd. Marx nannte das die *Entfremdung der Arbeit*.

ENTFREMDUNG



So führen Kapitalismus und der freie Markt bei Marx zu Ausbeutung und Elend. Konkurrenz und schlechte Arbeitsbedingungen führen zu Arbeitslosigkeit und Armut. Reiche werden reicher. Arme werden ärmer.

Für Adam Smith waren Arbeitsteilung und Wettbewerb die Quelle für Reichtum und Fortschritt (siehe Seite 22). Für Marx waren die gleichen Bedingungen der Grund für Ausbeutung und Entfremdung.

Marx sah es so:

Die Fabrikbesitzer haben die Macht über „das Eigentum“: Fabriken, Produkte, Geld. Mit ihrem Eigentum sorgen sie wirklich für immer mehr Wohlstand – aber nur für sich selbst. Sie und andere Eigentümer bilden nach Marx eine Klasse – die Klasse der Besitzbürger.

Die Arbeiter haben kein Eigentum: keine Fabriken, kein Geld und keine Macht. Sie können nur ihre eigene Arbeitskraft verkaufen. Doch dafür werden sie immer schlechter bezahlt. Sie werden ausgebeutet. Sie bilden die Klasse der Besitzlosen.

Dieses System nannte Marx *die Klassengesellschaft*.

„Arbeiter aller Länder, vereinigt euch“

Außerdem sagte Marx voraus, dass es im Kapitalismus immer wieder Krisen geben wird. Viele sagen, er hat recht gehabt. Der Kapitalismus ist nicht immer stabil. Das zeigt zum Beispiel die große Finanzkrise, die 2008 begonnen hat.

So ein unfairer und krisenanfälliger Kapitalismus konnte, so Marx, die ausgebeuteten Arbeiter nur in eine Richtung führen: Revolution!

Marx glaubte also, dass die Revolution kommt.



In seinem *Kommunistischen Manifest* forderte Marx, dass die Macht der Eigentümer gebrochen wird. Dafür schlug Marx eingreifende Änderungen vor:

- Alle Banken werden verboten, stattdessen gibt es eine Staatsbank, die entscheidet, wer sich Geld leihen darf. Alle Transportunternehmen sollen dem Staat gehören.
- Große Betriebe, Bauernhöfe, Fabriken, alle Produktionsinstrumente werden *nationalisiert*: sie gehören dem Staat. Der Staat entscheidet, wie sie funktionieren – und nicht länger der freie Markt.

Das Ideal von Marx war: eine Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.

Andere Denker, wie Friedrich Engels, haben die Gedanken von Marx weiter entwickelt. Engels sagte: nicht alle Betriebe sollten verstaatlicht werden. Das macht den Staat zu mächtig. Auf Dauer ist es dann der Staat, der seine Bürger ausbeutet.



Politik im Namen von Marx

Im 20. Jahrhundert kam es in verschiedenen Ländern tatsächlich zur Revolution. Das führte zu neuen politischen Systemen, die die Gedanken von Marx verwirklichen wollten.

In Russland, China, Kuba und anderen Ländern wurde der Staat jahrzehntelang von einer einzigen Partei gelenkt. Diese Partei sollte sich vor allem um die Interessen der Arbeiter kümmern.

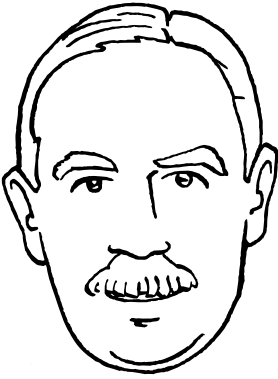
Die neuen politischen Systeme bekamen verschiedene Namen: zum Beispiel Kommunismus, Marxismus-Leninismus oder Maoismus. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es auch in Teilen Deutschlands kurze Zeit eine von Marx inspirierte *Räterepublik*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel der Ostteil von Deutschland über 40 Jahre lang unter den Einfluss von Russland (damals: Sowjetunion). Auch die Deutsche Demokratische Republik (DDR) wurde ein Einparteienstaat.

Die Partei lenkte den Staat, die Politik, die Wirtschaft und die ganze Gesellschaft. Die Stadt Chemnitz wurde damals in Karl-Marx-Stadt umbenannt.

Doch der unmenschliche Sozialismus in der DDR hatte nicht viel mit den Gedanken von Karl Marx zu tun. In den 1980er Jahren scheiterte das System. Die Wirtschaft und das politische System gingen pleite.

Das führte zu einem friedlichen Volksaufstand, zum Einreißen der Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa und zur Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland im Oktober 1990.



JOHN MAYNARD KEYNES

Wann: 1930er Jahre

Warum: Weltwirtschaftskrise,
Entstehen von Diktaturen

Ziel: Stabilisierung der Wirtschaft,
mehr Arbeitsplätze

JOHN KEYNES

Vorbild für die Soziale Demokratie:
gelenkte Wirtschaft

John Maynard Keynes war ein britischer Wirtschaftswissenschaftler. Er lebte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Keynes suchte nach einem Mittelweg zwischen den Ideen von Adam Smith und Karl Marx. Er wollte die Kraft des freien Marktes nutzen, aber nicht um jeden Preis. Der Markt soll vom Staat gelenkt werden.

Man kann den Gedanken von Keynes so beschreiben:

Der Kapitalismus hat gute Seiten: er ist wirksam und wirtschaftlich.

Er hat aber auch schlechte Seiten: er ist nicht stabil.

In den späten 1920er Jahren kam die Krise dann wirklich. 1929 erlebten die Amerikaner den *Schwarzen Freitag*: den großen Börsenkrach in New York. Anschließend stürzte die Wirtschaft in vielen anderen Ländern ab.

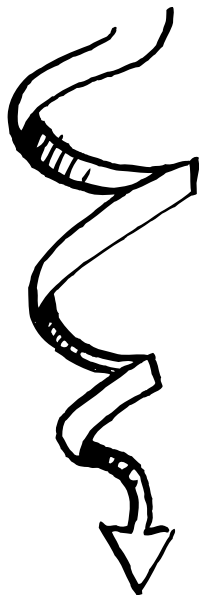
Die *unsichtbare Hand* von Adam Smith funktionierte nicht mehr.

Manche sagten, sie sei deshalb so unsichtbar, weil sie wahrscheinlich gar nicht da ist.

Auch in Deutschland verloren Millionen von Menschen ihre Arbeit. Sie verdienten kein Geld mehr. Sie konnten immer weniger kaufen. Die Wirtschaft wurde immer kleiner und schwächer. Keynes nannte das: **die Abwärtsspirale der Wirtschaft**.

Die Abwärtsspirale der Wirtschaft

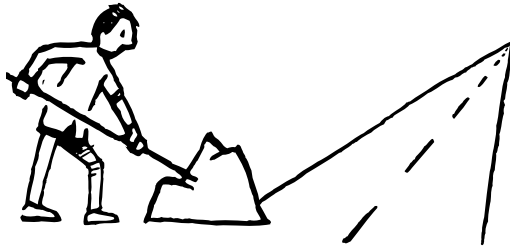
Firmen müssen schließen.
Menschen verlieren ihre Arbeit.
Es werden immer weniger Güter hergestellt.
Das macht die Menschen unsicher.
Sie möchten lieber sparen, als ihr Geld ausgeben.
Das nannte Keynes: Angstsparen.
Wenn die Menschen weniger ausgeben,
kaufen sie weniger Produkte.
Noch mehr Unternehmen müssen schließen.
Es gibt noch mehr Entlassungen.
Es wird noch mehr gespart. Und so weiter.
Das kann zu einer tiefen und lange andauernden
Wirtschaftskrise führen.



Geht es auch anders?

Die Antwort von Keynes war: Ja, wenn der Staat eingreift!

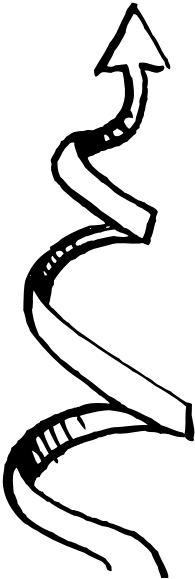
Wenn die Wirtschaft es selbst nicht schafft, sich zu erholen, muss der Staat nachhelfen. Der Staat kann **Konjunkturprogramme** machen: er kann zum Beispiel Schulen und Straßen bauen lassen. Oder Zuschüsse geben, wenn jemand auch in der Krise ein neues Auto kauft.



Konjunkturprogramm

Konjunktur ist ein Fremdwort. Es beschreibt das Auf und Ab in der Wirtschaft, gute und schlechte Phasen wechseln sich ab. Ein Konjunkturprogramm ist ein Staatsprogramm, das die Wirtschaft wieder ankurbelt.

Das schafft neue Arbeitsplätze. Die Menschen haben wieder ein Einkommen. Sie können mehr Geld ausgeben. Es werden mehr Güter gebraucht. Um die zu produzieren, stellen Unternehmen mehr Menschen ein. Das führt zu einer aufsteigenden Spirale.



Die Gedanken von Keynes wurden in der Politik sehr positiv aufgenommen. In den Vereinigten Staaten wurde sein Wirtschaftsmodell politisch und praktisch umgesetzt: ab 1933 ließ der Staat dort viele Straßen, Dämme und Schulen bauen.

Über vierzig Jahre war Keynes Modell der Leitfaden für die Wirtschaftspolitik vieler Länder. Auch in Deutschland waren die Ideen von Keynes wichtig. Doch in den 1970er Jahren verlor Keynes Lehre an Beliebtheit.

Die Staatsprogramme waren weniger wirksam als früher. Einerseits machten die Länder in Krisenzeiten Schulden, die sie in besseren Zeiten aber nicht zurückzahlten. Andererseits war es nicht mehr so einfach, in einem Land alleine die Wirtschaft zu stärken. Die Wirtschaftssysteme der Länder waren immer mehr zusammengewachsen. Ein Förderprogramm konnte leicht dazu führen, dass die Wirtschaft in dem anderen Land wuchs, aber nicht zu Hause. Außerdem wurde Öl in den 1970er Jahren plötzlich viel teuer. Das führte zu großen Problemen.

Viele Länder wollten zurück zu Adam Smiths Wirtschaftsmodell: der Markt sollte doch von *alleine* funktionieren.

Aber seit der großen Wirtschaftskrise, die 2008 begonnen hat, ist das wieder anders. Viele Banken gingen fast pleite. Sie hatten zu viel Geld verliehen, das sie nicht zurückbekommen konnten. Die Staaten haben die Banken gerettet, aber die Krise traf die ganze Wirtschaft. Wir tragen die Folgen noch heute.

Seitdem gehen viele Politiker wieder zurück zu Keynes: sie wollen dem Staat wieder mehr Einfluss geben und dem Markt bessere Regeln.

Seit der Krise werden Keynes Ideen wieder geschätzt.





Erfolgreiche Konjunkturprogramme

Als Reaktion auf die Finanzkrise sind in Deutschland verschiedene Konjunkturprogramme gelaufen: Die Abwrackprämie, das Kurzarbeitergeld und der Straßenbau sind gute Beispiele für Wirtschaftsförderprogramme im Sinne von Keynes.

Bei der **Abwrackprämie** zahlte der Staat einen Zuschuss, wenn sich jemand ein neues Auto gekauft hat. Damit wurde die Autoindustrie in einer schwierigen Zeit unterstützt.

Das **Kurzarbeitergeld** ist ein staatlicher Zuschuss. Er wird gezahlt, wenn Firmen in einer Krise ihre Mitarbeiter trotzdem behalten. Wenn es wieder mehr Aufträge gibt, können die Firmen wieder direkt loslegen. Sie müssen nicht erst neue Mitarbeiter einstellen und anlernen. Unternehmen und Mitarbeiter profitieren.

Staatliche Bauprogramme sind auch wichtig. Wenn der Staat in der Krise zum Beispiel Straßen baut, dann verdienen zuerst die Firmen und Arbeiter, die die Straßen bauen. Wenn die Firmen und Arbeiter dann aber das Geld ausgeben, hilft das im zweiten Schritt auch dem Rest der Wirtschaft.

KERNGEDANKEN DER WIRTSCHAFTSTHEORIE

Die Ideen von Smith, Marx und Keynes stehen auch heute noch für drei wichtige Denkrichtungen. Wie liegt in diesen Theorien das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft?

Reiner Kapitalismus (Adam Smith)

Der Staat soll sich aus der Wirtschaft heraushalten. Menschen streben ganz von allein nach Besitz und Eigentum – das ist die Antriebskraft der Wirtschaft.

Antikapitalismus (Karl Marx)

Das kapitalistische System wird abgeschafft. Denn Privateigentum und Wettbewerb führen zur Ausbeutung von Menschen.

Gelenkter Kapitalismus (John Maynard Keynes)

Die Wirtschaft basiert auf Eigentum und Markt, aber der Staat setzt kluge Regeln und greift bei Krisen beherzt in die Wirtschaft ein. Zum Beispiel mit Programmen, die dafür sorgen, dass die Menschen auch in der Krise etwas kaufen können. Privateigentum bleibt privat, aber über Steuern wird ein Teil von den Reichen auf die Ärmern umverteilt.

Was will die Soziale Demokratie?

Die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zeigte, dass der *reine Kapitalismus* und der *Antikapitalismus* in der Wirklichkeit nicht erfolgreich funktionieren.

Im 20. Jahrhundert hat sich der *Gelenkte Kapitalismus* gegen die beiden anderen Wirtschaftsauffassungen durchgesetzt. In vielen Ländern führte die Kombination von Kapitalismus und Staatslenkung zu Wachstum und Wohlstand. Und zwar für große Teile der Bevölkerung.

So stand es 1959 im Grundsatzprogramm der SPD:

„So viel Markt wie möglich, so viel Planung wie nötig.“

Der Gelenkte Kapitalismus ist eine gute Mischung aus reinem Kapitalismus und Antikapitalismus.



HEUTE: ANGEBOTS- UND NACHFRAGEPOLITIK

Heute spricht man in der Wirtschaftspolitik oft über 'Angebots- und Nachfragepolitik'. Was bedeutet das?

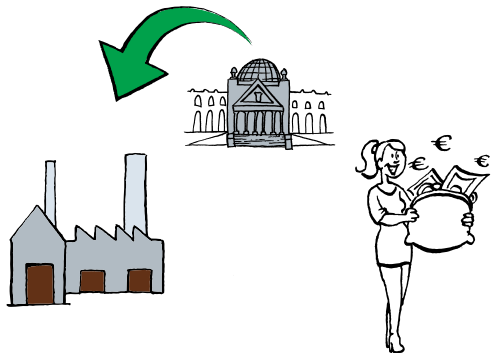
Angebotspolitik

Die Angebotspolitik orientiert sich an der Lehre von Adam Smith. In der Angebotspolitik stehen die Unternehmen im Mittelpunkt.

Das Ziel dieser Politik ist es, günstige Bedingungen für **Unternehmen** zu schaffen.

- So wenig Regeln und Pflichten wie möglich.
- Die Steuern und Abgaben sollen so niedrig wie möglich sein.
- Auch die Löhne und der Anteil der Arbeitgeber an den Sozialleistungen sollen möglichst gering sein.
- Die Zentralbank hat wenig Aufgaben: sie soll nur darauf achten, dass das Geld immer gleich viel wert ist. Damit man zum Beispiel für 10 Euro immer ungefähr immer die gleiche Menge einer Ware einkaufen kann.

So können Unternehmen möglichst hohe Gewinne erzielen. Und Arbeitsplätze schaffen. Die Annahme ist: davon profitiert am Ende die ganze Wirtschaft.

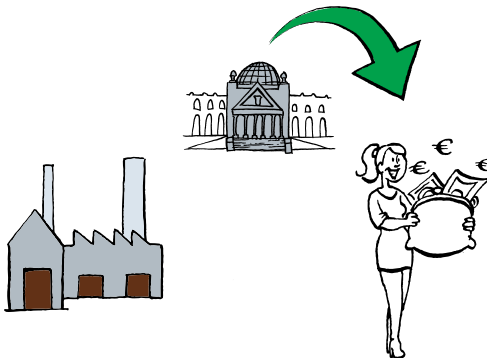


Nachfragepolitik

Die Nachfragepolitik orientiert sich an der Lehre von John Maynard Keynes.

In der Nachfragepolitik stehen die **Verbraucher** im Mittelpunkt. Das Ziel dieser Politik ist es, günstige Bedingungen für die Bürger als Verbraucher zu schaffen.

- Wenn Unternehmen Gewinne machen, dann sollen auch die Löhne steigen.
- Wenn die Verbraucher weniger kaufen und die Wirtschaft weniger wächst, soll der Staat eingreifen. Der Staat kann investieren und dadurch können neue Arbeitsplätze entstehen.
- Die Zentralbank soll darauf achten, dass das Geld immer gleich viel wert ist, aber auch darauf, dass genug Arbeitsplätze entstehen können.



Streitpunkt: Löhne

Die beiden Richtungen denken sehr unterschiedlich über Löhne.

Anhänger einer Angebotspolitik sagen:

Löhne sind Kosten.

Gerade während einer Krise sollten die Löhne so niedrig wie möglich sein. Das senkt die Produktionskosten von Unternehmen.

Und das ist gut für die Gewinne. Die Firmen können dann investieren.

Das ist gut für die ganze Wirtschaft.

Anhänger einer Nachfragepolitik sagen:

Löhne sind entscheidend für die Nachfrage.

Auch in einer Krise sollten die Menschen gut verdienen.

Wer Geldsorgen hat, wird *angstsparen*. Dann finden Unternehmen niemanden, der ihre Produkte kaufen möchte. Anders gesagt: es gibt keine Nachfrage nach ihren Produkten. Dann haben die Unternehmen keine Einnahmen und sie machen Verluste. Gute Löhne können das verhindern.

MODERNE WIRTSCHAFTSSYSTEME

In **Kapitel 3** geht es um **Moderne Wirtschaftssysteme**. Erst untersuchen wir das Verhältnis zwischen unserem Wirtschaftssystem und unserem politischen System. In Europa ging die Entwicklung von Kapitalismus und Demokratie Hand in Hand. Doch ist das überall so?

Danach beschäftigen wir uns mit der aktuellen Lage.

Welche Wirtschaftssysteme funktionieren jetzt in Europa?

Wir schauen uns dafür vier Themengebiete an:

Finanzen,



Arbeit,



berufliche Bildung



und die Beziehungen zwischen
Unternehmen

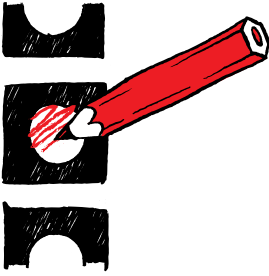


Schließlich halten wir fest, was typisch ist für die deutsche *Soziale Marktwirtschaft*.

KAPITALISMUS UND DEMOKRATIE

Unser politisches System und unser Wirtschaftssystem haben sich in Europa etwa zur gleichen Zeit entwickelt.

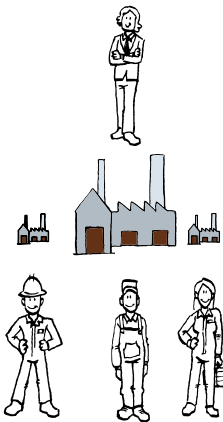
Demokratie



Im 18. und 19. Jahrhundert kämpften Menschen für mehr politische Freiheit. Sie wollten nicht länger einem Alleinherrscher dienen, sondern selbst mitbestimmen. Sie wollten unabhängige Richter und Grundrechte, wie das Recht seine Meinung zu sagen und das Recht auf freie Wahlen.

Langsam aber sicher wurden die Staaten etwas demokratischer. Inzwischen leben fast alle Menschen in Europa in einer Demokratie.

Kapitalismus



Zur gleichen Zeit wollten Bürger und Unternehmer mehr Freiheit im Handel. Sie wollten privates Eigentum haben und ihre eigenen Unternehmen gründen können. Dazu forderten sie freien Wettbewerb, also die Möglichkeit selbst zu entscheiden, mit wem man Handel treibt. Nach und nach gaben die Könige ihre absolute (Handels-)Macht auf. So entstand der moderne europäische Kapitalismus mit freiem Handel.

Kapitalistisch, nicht demokratisch

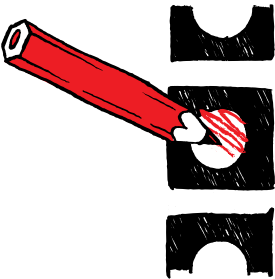
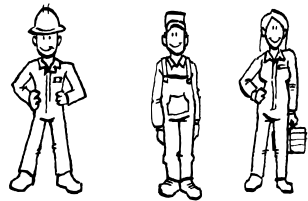
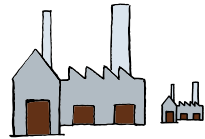
Nicht alle Staaten mit einer kapitalistischen Wirtschaft sind oder werden automatisch eine Demokratie. China zum Beispiel. China war im 20. Jahrhundert eine kommunistische Diktatur. Seit Ende der 1970er Jahre wird die Wirtschaft immer kapitalistischer. Die chinesische Wirtschaft ist inzwischen eine der stärksten der Welt. Und sie wächst immer weiter. Das führte zu Wohlstand für viele Chinesen. Doch das politische System ist heute, wie früher, **autoritär**.

Ein autoritäres System

Ein politisches System, das nicht demokratisch ist.

Es gibt oft nur eine Partei, die man wählen kann.

Es gibt wenig oder keine politischen Freiheiten.



DEMOKRATIE

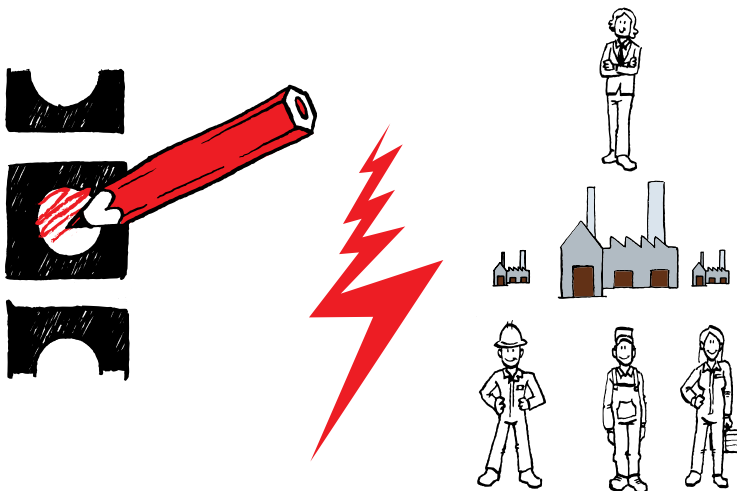
KAPITALISMUS



Es gibt also kapitalistische Länder ohne Demokratie.
Anders herum ist das nicht so: alle demokratischen Länder haben
als Wirtschaftssystem eine Form des Kapitalismus.

Spannung zwischen Kapitalismus und Demokratie

Zwischen Kapitalismus und Demokratie besteht auch Spannung.



Demokratie basiert auf Gleichheit.

Jeder Mensch hat die gleichen Rechte, jeder Mensch hat eine Stimme,
jede Stimme soll das gleiche Gewicht haben. Jeder soll die gleichen
Chancen haben.

Kapitalismus oder Marktwirtschaft basiert auf Wettbewerb.

Jeder erwirtschaftet, was und wie er kann. Das führt zu ungleichen
Ergebnissen: nicht alle haben gleich viel Geld zur Verfügung.

Wenn der Staat eingreift und umverteilt, verlieren Menschen
vielleicht den Anreiz, ihr Bestes zu leisten. Sie denken vielleicht:
ich muss mich nicht anstrengen, ich bekomme ohnehin genug.

Wenn der Staat aber nichts tut, nimmt die Ungleichheit schnell zu. Einige wenige bekommen extrem viel. Viele andere erhalten nur einen sehr kleinen Lohn, obwohl sie hart arbeiten.

Ungleiche Löhne haben noch einen Einfluss auf die Gesellschaft: Menschen, die weniger verdienen, haben auch weniger Möglichkeiten mitzumachen. Sie sind weniger oft aktiv in Vereinen und in der Politik.

Die meisten Menschen in West-Deutschland hatten seit dem Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren ein gutes Leben. Sie verdienten jedes Jahr ein bisschen mehr Geld, es gab ein soziales Fangnetz für Menschen, die nicht arbeiten konnten. Unternehmen, Gewerkschaften und der Staat setzten sich gemeinsam für die Gesellschaft ein. Die Spannung zwischen Demokratie und Marktwirtschaft war unter Kontrolle.

In den letzten Jahren nimmt die Spannung zwischen Demokratie und Kapitalismus wieder zu. Die Unterschiede zwischen Reich und Arm werden größer. Die sozialen Rechte von Menschen sind in Gefahr. Viele Unternehmen kümmern sich mehr um ihre eigenen Gewinne, als um ihre Arbeitnehmer und die Gesellschaft.

Die sozialen Rechte
von Menschen sind in Gefahr ...



WIRTSCHAFTSSYSTEME

In Kapitel 2 haben wir die großen Denker und ihre Wirtschaftstheorien kennengelernt. In der Wirklichkeit gibt es keine Wirtschaftspolitik, die nur einer Theorie folgt. Die Wirtschaft in einem Land ist immer ein Mix.

In allen westlichen Industrieländern gibt es Kapitalismus. In manchen Ländern greift der Staat weniger ein, in anderen mehr. Dafür haben Wissenschaftler zwei Begriffe gefunden:

Unkoordinierter Kapitalismus ist ein Begriff für Wirtschaften mit wenig Regeln. Jeder kämpft für sich.

Koordinierter Kapitalismus ist ein Begriff für Wirtschaften mit fairen Regeln, starken Gewerkschaften und starken Arbeitgeberverbänden.

Was ist genau der Unterschied zwischen unkoordiniertem und koordiniertem Kapitalismus?

Das schauen wir uns wieder anhand der vier Themengebiete an:

- Das Finanzsystem
- Das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern
- Wie Schule und Ausbildung organisiert sind
- Die Beziehungen zwischen Unternehmen

UNKOORDINierter KAPITALISMUS (ADAM SMITH)



Das Finanzsystem

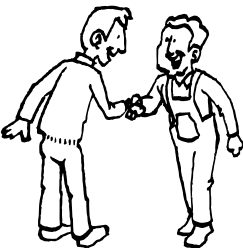
Unternehmen finanzieren sich selbst über den **Kapitalmarkt**. Jeder kann Aktien von Unternehmen kaufen, die Gewinn oder Verlust bringen. Die **Investoren** möchten am liebsten hohe Gewinne erzielen. Dadurch nehmen Unternehmen viel Risiko, behalten wenige Reserven und machen keine langfristigen Investitionen.

Kapitalmarkt

Der Markt für Kredite, Aktien und Geldanlagen

Investoren

Personen oder Unternehmen, die Geld für ein Projekt zur Verfügung stellen



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Menschen arbeiten eher kurze Zeit für denselben Arbeitgeber. Es gibt nur einen geringen Kündigungsschutz. Jeder muss selbst über seinen Lohn verhandeln. Die Gewerkschaften haben nicht viel Einfluss.



Berufliche Ausbildung

Studium und Ausbildung sind eher allgemein: mit einem breiten, allgemeinen Wissen kann man besser den Job wechseln. Allgemeinwissen ist gut für die Mobilität am Arbeitsmarkt. Doch in bestimmten Branchen gibt es zu wenig Fachwissen.

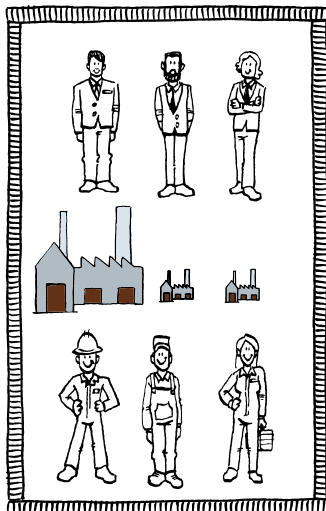
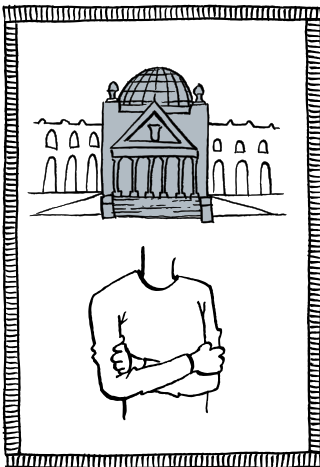


Beziehungen zwischen Unternehmen

Unternehmen stehen untereinander in scharfer Konkurrenz. Unternehmen arbeiten wenig zusammen. Sie schließen ihre Unternehmen auch nicht zusammen.

Der unkoordinierte Kapitalismus ist ein flexibles System.

Unternehmen können sich schnell anpassen, wenn die Wirtschaft oder die Gesellschaft sich verändert. Das ist gut für Erneuerungen und neue Branchen. Aber für die Arbeitnehmer ist dieses System unsicher und instabil.

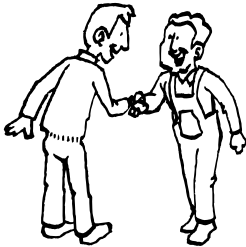


KOORDINierter KAPITALISMUS



Das Finanzsystem

Die meisten Unternehmen werden von Banken finanziert. Unternehmen haben mehr Zeit, ihre Kredite abzutragen. Dadurch sind sie nicht gezwungen große Risiken einzugehen. Sie behalten Reserven für langfristige Investitionen. Für neue Unternehmen ist dieses Finanzsystem manchmal nicht so günstig. Die Banken arbeiten oft lieber mit Unternehmen zusammen, die es schon länger gibt.



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Menschen arbeiten eher lange Zeit für denselben Arbeitgeber. Es gibt einen guten Kündigungsschutz. Löhne werden nicht einzeln, sondern für die ganze Branche verhandelt. Diese Lohnverträge heißen **Tarifverträge**. Die Gewerkschaften haben viel Einfluss.

Tarifvertrag

Vertrag zwischen dem Arbeitgeberverband oder einem Arbeitgeber und der Gewerkschaft über Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen



Berufliche Ausbildung

Ausbildungen und Studium kombinieren Allgemeinwissen mit Fachwissen. Viele junge Menschen machen einen Teil ihrer Ausbildung in der Berufsschule, einen anderen Teil sind sie im Betrieb oder am zukünftigen Arbeitsplatz. Das nennt man auch **duale Ausbildung**.

Duale Ausbildung

Eine Ausbildung, die teils in der Berufsschule, teils in einem Betrieb stattfindet. Theorie und Praxis kommen zusammen.

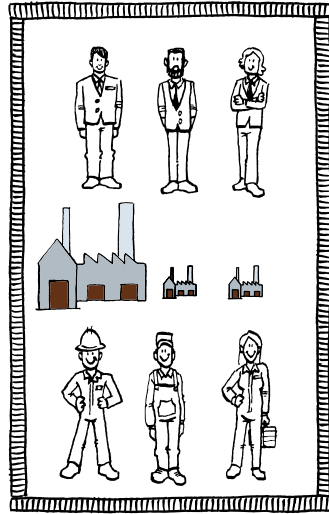
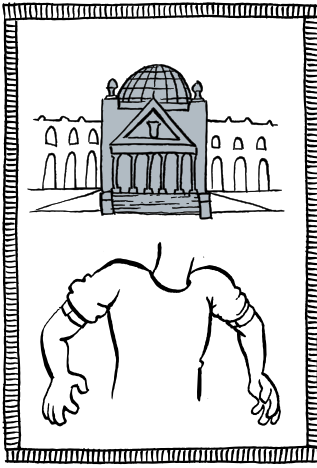


Beziehungen zwischen Unternehmen

Es gibt mehr Zusammenarbeit und Verbindungen zwischen verschiedenen Unternehmen. Unternehmen kaufen zum Beispiel gegenseitig Anteile von einander.

Der koordinierte Kapitalismus ist ein stabiles System.

Arbeitnehmer haben viel Sicherheit. Unternehmen können sich langfristig entwickeln. Aber das System ist nicht sehr flexibel. Erneuerungen kommen nur in kleinen Schritten voran. Bei neuen Problemen kann sich das System nur langsam anpassen.



Vor- und Nachteile

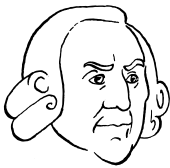
Beide Systeme haben Vor- und Nachteile. Keines der beiden Systeme ist von vorneherein besser. Es kommt darauf an, welche Ziele erreicht werden sollen.

In Ländern mit **unkoordiniertem Kapitalismus** gibt es viele **neue Unternehmen**, die mit frischen Ideen sehr schnell sehr groß geworden sind. Zum Beispiel in der Informationstechnologie: Firmen wie Google, Microsoft und Facebook sind in den USA entstanden.

In Ländern mit **koordiniertem Kapitalismus** gibt es starke Firmen aus **traditionelleren Branchen**. Zum Beispiel in der Autoindustrie: Firmen aus Deutschland oder Schweden haben ihre Autos Stück für Stück immer sicherer gemacht und haben damit Erfolg.

Wie passen alle Denker und Begriffe aus Kapitel 2 und 3 nun zusammen? Hier ist eine praktische Übersicht über die Begriffe, die wir in diesem Buch benutzen.

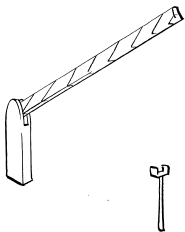
UNKOORDINIERTER KAPITALISMUS



ADAM SMITH



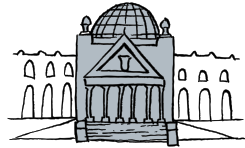
DER STAAT HÄLT
SICH ZURÜCK



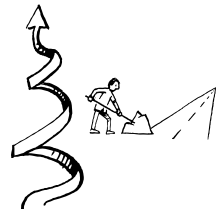
KOORDINIERTER KAPITALISMUS



JOHN KEYNES



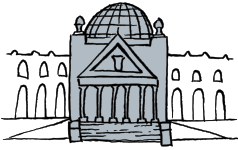
DER STAAT NIMMT
EINFLUSS



ANTI KAPITALISMUS

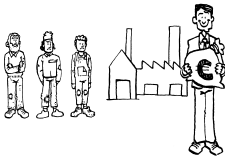


KARL MARX



DER STAAT BESTIMMT
DEN MARKT

REVOLUTION!



Und was will die Soziale Demokratie?

Die Grundwerte der Sozialen Demokratie werden eher in Ländern mit koordiniertem Kapitalismus verwirklicht. Denn der koordinierte Kapitalismus bietet Menschen, die arbeiten, mehr Sicherheit.



SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

Die Wirtschaftsordnung in Deutschland heißt *Soziale Marktwirtschaft*. Das ist die deutsche Variante des koordinierten Kapitalismus.



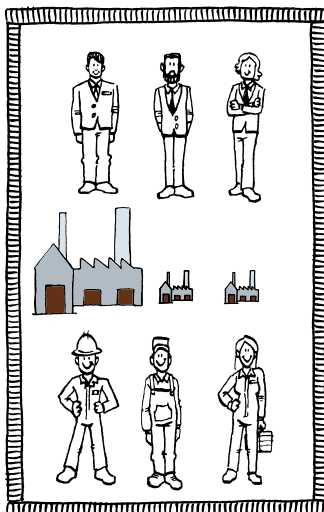
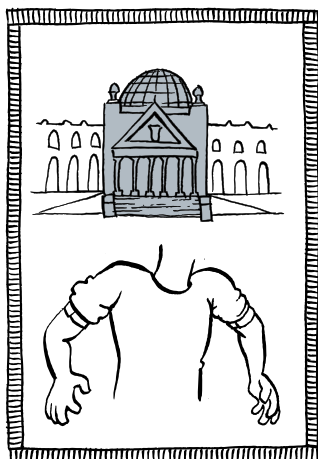
DEUTSCHLAND

Soziale Marktwirtschaft bedeutet:

- Unternehmen können frei mit einander konkurrieren.
- Löhne werden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhandelt. Zusätzlich gibt es den Mindestlohn.
- Jeder Mensch hat das Recht, etwas zu besitzen.

Doch Soziale Marktwirtschaft bedeutet auch:

Schutz gegen die größten Risiken im Leben: zum Beispiel eine Krankenversicherung, eine Arbeitslosenversicherung und eine Rente, wenn man nicht mehr arbeitet.



Mit Steuern wird der Reichtum der Gesellschaft etwas gleicher verteilt, denn Menschen mit mehr Einkommen zahlen höhere Steuern. Das nennt man Steuerprogression.

Damit wird zum Beispiel Bildung für alle finanziert.

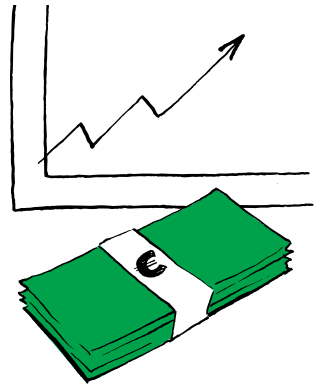
Bildung ist besonders wichtig für gleiche Chancen.

So kombiniert die deutsche Wirtschaftspolitik zwei wichtige Elemente: Marktwirtschaft und soziale Sicherheit.

Sozialstaat

Alle Sozialpolitik des Staats.

Dazu gehören zum Beispiel Kitas und Schulen, Krankenversicherung und Rente.



Die Soziale Marktwirtschaft ist sehr erfolgreich. In Deutschland gibt es eine breite Mittelschicht und relativ wenige sehr Reiche oder sehr Arme. Die Soziale Marktwirtschaft ist für viele Länder ein Vorbild. Immerhin gehört Deutschland seit Jahrzehnten zu den reichsten Ländern der Welt.

Allerdings ist auch Deutschland in den letzten Jahren immer ungleicher geworden. Viele sagen: in der Sozialen Marktwirtschaft müssen wir wieder mehr für das Soziale machen!

WAS IST WICHTIG FÜR DIE SOZIALE DEMOKRATIE?

Kapitel 4 dreht sich um die Frage: **was ist wichtig für die Soziale Demokratie?** Die Antworten haben mit den Grundwerten der Sozialen Demokratie zu tun: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

4.1

GRUNDWERTE

Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, das sind die Grundwerte der Sozialen Demokratie. In unserem ersten Band, *Kurz und Klar – Einstieg in die Soziale Demokratie*, kann man viel über die Grundwerte lesen. Darum folgt hier nur eine kurze Beschreibung.

Mehr wissen?

In unserem ersten Band, *Kurz und Klar – Einstieg in die Soziale Demokratie*, steht viel zu Grundwerten und Grundrechten der Sozialen Demokratie.



Grundwerte



Freiheit

Freiheit bedeutet, dass Menschen frei von Not, Furcht und Unterdrückung leben können. Der Staat und die Gesellschaft garantieren diese Freiheit. Echte Freiheit bedeutet auch, dass Menschen genug Mittel und Chancen haben, um ihr freies Leben zu nutzen. Zum Beispiel: man braucht ein Dach über dem Kopf, genügend Einkommen und eine gute Ausbildung. Nur dann kann man sein Leben frei, nach eigenen Wünschen führen.



Gerechtigkeit

Menschen sind unterschiedlich. Aber vor dem Gesetz werden alle gleich behandelt. Und in einem sozialen, demokratischen Staat bekommen alle Menschen auch die gleichen Chancen. Egal, welche Eltern sie haben, wie alt sie sind, ob sie Mann oder Frau sind. Sie haben das gleiche Recht auf Staatshilfe und Teilhabe an der Gesellschaft. Teilhabe bedeutet: mitmachen können und dürfen.

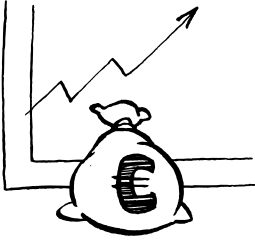


Solidarität

Solidarität bedeutet, dass Menschen zu einander stehen. Sie sind bereit, einander zu helfen um gemeinsam die Gesellschaft zu verbessern. Solidarität bedeutet auch: Die Starken helfen den Schwächeren. Der Sozialdemokrat **Johannes Rau** sagte: „Solidarität ist der Mörtel, der die Gesellschaft zusammenhält.“

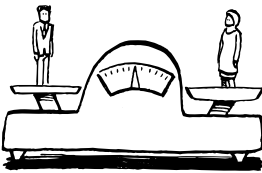
Was bedeuten die Grundwerte der Sozialen Demokratie nun für die Wirtschaftspolitik der Sozialen Demokratie?

Sie muss sich an drei wichtigen Punkten orientieren:



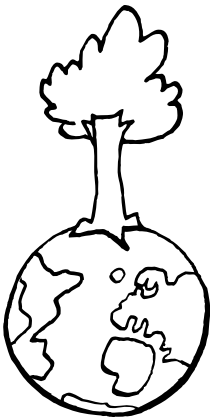
Wachstum

Die Wirtschaft soll wachsen. Durch dieses Wachstum entsteht mehr Wohlstand. Das gibt Spielraum, zum Beispiel für Verbesserungen des Sozialstaats.



Sozialer Ausgleich

Eine ungleiche Gesellschaft hat zu große Unterschiede zwischen Arm und Reich. So eine Gesellschaft kann auf Dauer nicht funktionieren. Deswegen ist sozialer Ausgleich wichtig.

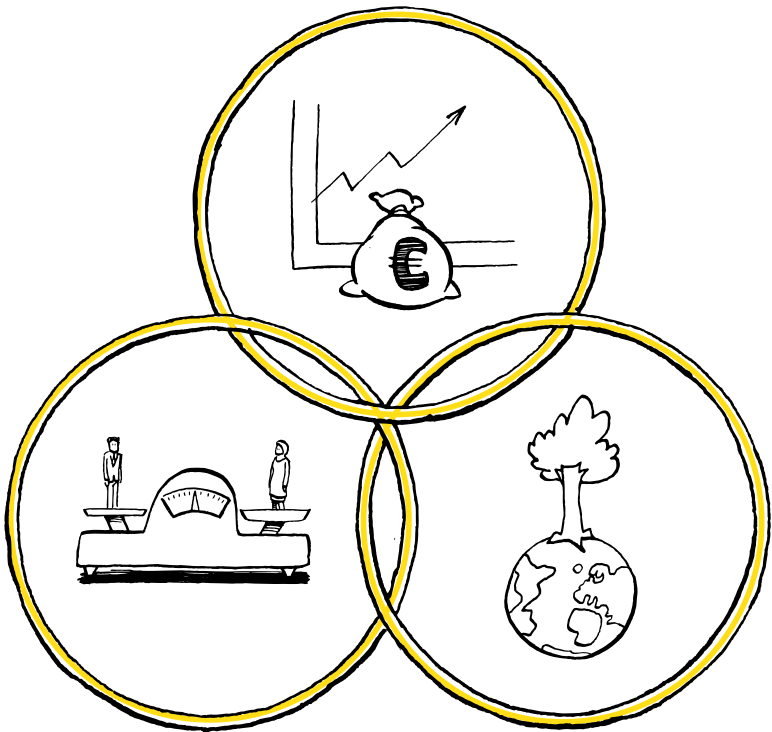


Nachhaltigkeit

Wenn ein Förster mehr Bäume fällt, als nachwachsen, gibt es irgendwann keinen Wald mehr. Wenn Fabriken Gift in das Wasser oder Abgase in die Luft abgeben, werden viele Menschen krank.

Deswegen ist auch Nachhaltigkeit wichtig. Das heißt: die Wirtschaft muss so funktionieren, dass sie nicht nur kurzfristig Wohlstand bringt, sondern auf lange Zeit.

Soziale Demokraten finden, dass diese drei Prinzipien – Wachstum, sozialer Ausgleich, Nachhaltigkeit – gleichberechtigt sind. Darin unterscheiden sie sich von anderen politischen Denkrichtungen. Für Konservative, Liberale, Grüne und Linke ist nur ein Prinzip am wichtigsten. Die Soziale Demokratie sagt: nur wenn die drei Prinzipien gleichrangig in der Wirtschaftspolitik zählen, führt das zu **qualitativem Wachstum**.



Qualitatives Wachstum

Soziales, nachhaltiges Wachstum.

Also Wachstum, das der ganzen Gesellschaft nützt und unsere Erde schont.

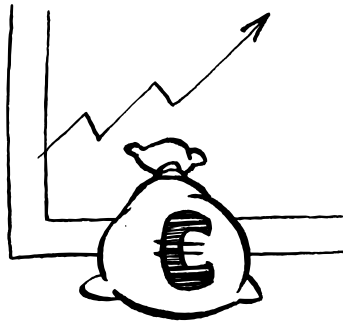
WACHSTUM

Für Wohlstand in einer Gesellschaft ist es wichtig, dass die Wirtschaft wächst.

Das muss kein besonders starkes Wachstum sein, aber jedes Jahr ein bisschen ist gut. Denn Menschen brauchen genug Geld zum Leben und ein Dach über dem Kopf. Das nennen wir: die materielle Grundsicherung.

Der Staat braucht genug Geld, um zum Beispiel Straßen und Schulen für alle bauen zu können und damit Sozialleistungen finanzieren zu können.

Wirtschaftswachstum ist also ein wichtiges Ziel.



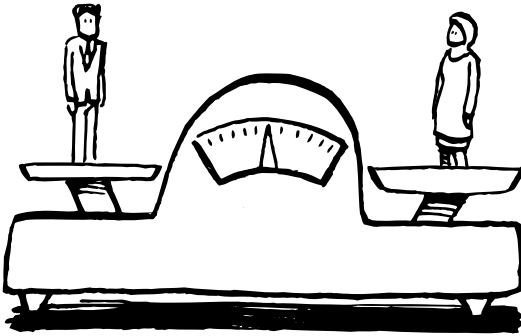
Wirtschaftswachstum

Wie weiß man, ob eine Wirtschaft wächst?

Wenn mehr Waren verkauft werden
und mehr Dienstleistungen in Anspruch
genommen werden, als im Vorjahr.

SOZIALER AUSGLEICH

Eine zu ungleiche Gesellschaft kann auf Dauer nicht funktionieren.
Daher muss der Staat den Wohlstand fair verteilen.
Das ist nicht nur sozial, sondern auch gut für die Wirtschaft.



Der amerikanische Unternehmer Henry Ford zahlte seinen Arbeitern immer hohe Löhne. Er sagte dazu: „Autos kaufen keine Autos“. Damit meinte er: nur Menschen, die ein Einkommen haben, können die Produkte kaufen, die die Wirtschaft verkaufen will.

Der soziale Ausgleich ist auch wichtig für eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Nur wer sich sozial abgesichert fühlt, traut sich, Risiken einzugehen und etwas Neues aufzubauen.

Sozialer Ausgleich ist so wichtig, dass er im deutschen Grundgesetz steht. Da steht auch, dass Eigentum Pflichten mit sich bringt. Eigentum darf zum Beispiel nicht so eingesetzt werden, dass es der Gesellschaft schadet.

Zum Beispiel: Hausbesitzer

Jemand, der Wohnhäuser besitzt, darf diese nicht leer stehen lassen. Er muss die Häuser zu fairen Preisen vermieten, er muss sie instand halten und er darf sie nur zu einem fairen Preis wieder verkaufen. Das ist *gut für alle*.

Auch ein **Mindestlohn** ist wichtig für den sozialen Ausgleich. Wer den ganzen Tag arbeitet, soll davon leben können. Der Mindestlohn wird per Gesetz festgelegt. Er schützt die Arbeiter und Angestellten davor, dass sie ausgebeutet werden. Viele Länder in Europa haben gute Erfahrungen mit einem Mindestlohn gemacht.

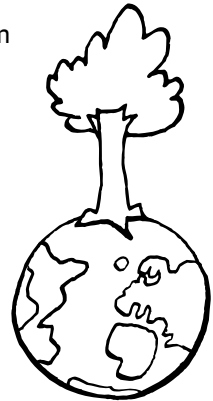
Mindestlohn

Das ist der Lohn, den ein Arbeiter oder Angestellter mindestens pro Stunde bekommen muss.



NACHHALTIGKEIT

Das dritte Prinzip der Wirtschaftspolitik der Sozialen Demokratie ist Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit bedeutet: Wir dürfen nicht mehr verbrauchen als das, was von selbst wieder nachwachsen kann. Damit meinen wir nicht nur *auf unsere Umwelt* achten, sondern auch Vorsorge. Das Vorsorgen für morgen hat drei Bestandteile. Nämlich: Umwelt, Wirtschaft und Zusammenleben.



Unsere Umwelt

Schon im letzten Jahrhundert wurde klar: die Weltwirtschaft kann nicht ohne weiteres immer weiter wachsen, wenn sie dafür immer mehr Rohstoffe braucht. Dann zerstört sie die Natur. Um unsere Erde für die kommenden Generationen zu erhalten, müssen wir anders mit unserer Umwelt umgehen.

Der Sozialdemokrat **Gustav Heinemann** sagte es so:

„Um der Zukunft derer willen, die unsere Kinder und Enkel sind, müssen wir alle bereit sein, anzuhalten und, wo nötig, zurückzustecken.“

Viele Länder haben inzwischen strenge Regeln für den Erhalt der Umwelt aufgestellt. Sie sollen erreichen, dass Wachstum mit weniger Rohstoffen funktioniert.

Unternehmen dürfen keine Abfallstoffe mehr in die Natur fließen lassen. Wir gewinnen immer mehr Energie aus natürlichen Quellen wie Wind und Sonne.

Wir pflanzen Bäume und schützen bedrohte Tierarten.
Doch wir verbrauchen immer noch mehr als das, was wir ersetzen.

Unsere Wirtschaft

Auch in unserer Wirtschaft müssen wir auf die Interessen der Generationen nach uns achten. Die Gesellschaft hat eine Fürsorgepflicht für die Menschen, die jetzt leben. Aber wir tragen auch Verantwortung für die Menschen, die in 50 oder in 150 Jahren in Deutschland leben. Auch sie sollen eine gute Ausbildung bekommen, auch sie sollen sich frei entfalten können. Für sie müssen wir die Probleme von morgen schon heute anpacken.

Unser Zusammenleben

Auch in der Gesellschaft ist Nachhaltigkeit wichtig. Menschen sind nicht für kurze Zeit, sondern ihr ganzes Leben Teil der Gesellschaft. Sie sollen sicher leben können, mitmachen können, einander akzeptieren. Und zwar auf Dauer, auch wenn es Veränderungen gibt.

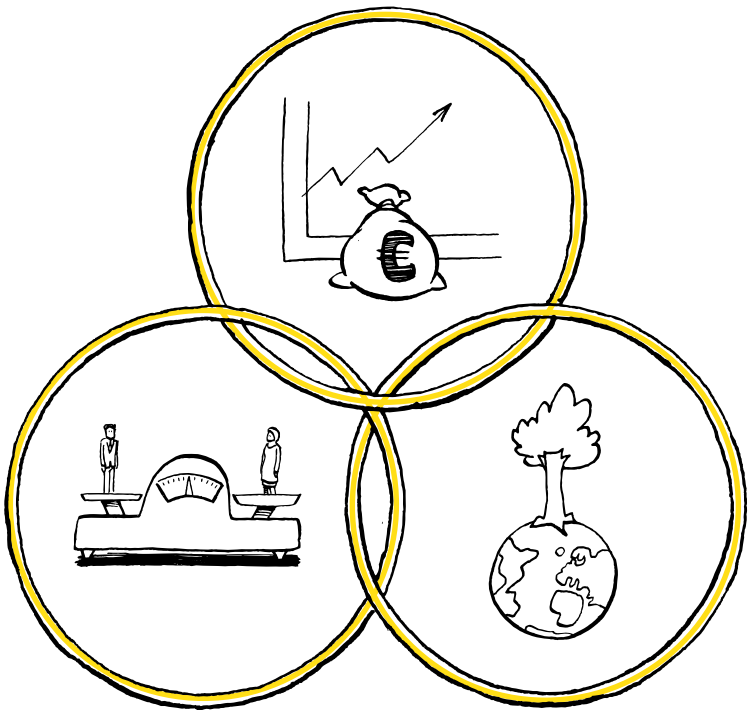
Dafür müssen wir alle uns einsetzen. Wir brauchen einen Staat und eine Gesellschaft, die das unterstützen und möglich machen.

Wir müssen die Probleme von morgen
schon heute anpacken!



QUALITATIVES WACHSTUM: WACHSTUM, SOZIALER AUSGLEICH UND NACHHALTIGKEIT

Wachstum, sozialer Ausgleich und Nachhaltigkeit sind für die Soziale Demokratie gleich wichtig. Sie ergänzen einander und machen sich gegenseitig stärker. Zu dritt sind sie die Basis für eine soziale Wirtschaft: sie ermöglichen qualitatives Wachstum.



Blindes Wachstum

Gibt es denn gar keine Spannungen zwischen den drei Prinzipien Wachstum, sozialer Ausgleich und Nachhaltigkeit?

Ja, die gibt es.

Wenn wir keine Rücksicht auf die Umwelt nehmen würden, könnte die Wirtschaft vielleicht schneller wachsen, zumindest eine kurze Zeit.

Wenn wir unsere Güter und Chancen nicht umverteilen würden, könnten wenige Reiche größere Gewinne erzielen.

Doch ein solches *blindes Wachstum* ist nicht das Ziel der Sozialen Demokratie. So ein Wachstum hat nichts mit den Grundwerten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu tun. Deswegen fragen Soziale Demokraten immer: Wo, wie und wofür wollen wir wachsen?

Der Sozialdemokrat **Willy Brandt** sagte es so:
„Es geht um die Einsicht, dass Wachstum [...] im Dienste der Menschen stehen muss. Wenn die Verhältnisse nicht über uns herrschen sollen, sondern wir sie beherrschen wollen, dann müssen wir ein wenig schärfer nachdenken, mitunter sogar härter arbeiten.“



Und wenn wir schärfer nachdenken, zeigt sich, dass die drei Prinzipien einander gegenseitig stützen.

Sozialer Ausgleich ist wichtig für eine dynamische Wirtschaft: wer weiß, dass der Staat einem im Notfall hilft, traut sich mehr.

Nachhaltigkeit kann auch für Wachstum sorgen: in Deutschland gibt es immer mehr kleine und große Unternehmen für Umwelttechnik und neue Energien. Diese Firmen sorgen für Forschung, Wachstum und Arbeitsplätze.

Qualitatives Wachstum ist also das Ergebnis von drei Prinzipien.
Es ist Wachstum, das unsere Gesellschaft sozialer und nachhaltiger macht.

Es ist Wachstum, von dem nicht nur wenige, sondern alle profitieren.

Qualitatives Wachstum im SPD-Grundsatzprogramm

„Wir arbeiten für nachhaltigen Fortschritt, der wirtschaftliche Dynamik, soziale Gerechtigkeit und ökologische Vernunft vereint. Durch qualitatives Wachstum wollen wir Armut und Ausbeutung überwinden, Wohlstand und gute Arbeit für alle ermöglichen und dem bedrohlichen Klimawandel begegnen.“

Es gilt, die natürlichen Lebensgrundlagen auch für künftige Generationen zu sichern und die Qualität des Lebens zu verbessern. Dafür wollen wir die Möglichkeiten des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts in den Dienst der Menschen stellen.“



PARTEIEN UND WIRTSCHAFTSPOLITIK

Kapitel 5 dreht sich um die **Wirtschaftspolitik von verschiedenen politischen Parteien**. Hier vergleichen wir die wirtschaftlichen Ziele der Sozialen Demokratie mit den Parteiprogrammen von fünf Parteien. Was wollen die Politiker von SPD, CDU, FDP, den Grünen und der Partei Die Linke?

Alle fünf Parteien haben bestimmte Vorstellungen von guter Wirtschaftspolitik. Doch alle fünf haben sie

- verschiedene Ausgangspunkte,
- verschiedene Ziele und
- verschiedene Wege zum Ziel.

Erst schauen wir uns an, was die Parteien zu Wirtschaftspolitik schreiben. Dann versuchen wir das einzuordnen.

Beim Vergleich der Wirtschaftspolitik schauen wir uns wieder drei Punkte an. Die kennen Sie schon aus Kapitel 2. Nur die Unternehmen lassen wir weg, dazu steht nicht viel in den Parteiprogrammen.

Das
Finanzsystem



Arbeitgeber und
Arbeitnehmer



Schule und
Ausbildung



Das Grundsatzprogramm der SPD stammt aus dem Jahr 2007. Es heißt *Hamburger Programm*.



Wirtschaftspolitik

Die SPD will eine koordinierte Marktwirtschaft. Die Politik setzt die Regeln. Innerhalb der Regeln kann die Wirtschaft sich frei entfalten. Der Markt soll also der Diener der Gesellschaft sein, nicht ihr Herr.

Ziel

Das Ziel der sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik ist eine freie, gerechte und solidarische Gesellschaft. Dafür möchte die SPD folgende Teilziele in den drei Bereichen erreichen:

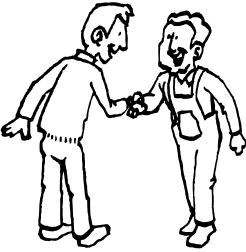


Das Finanzsystem

- Anleger, die langfristig in Unternehmen investieren, bekommen bessere Bedingungen als Risiko-Investoren
- Internationale Regeln für **Finanzmärkte**
- Sparkassen und Genossenschaftsbanken werden geschützt, weil sie für kleine Unternehmen und die regionale Wirtschaft wichtig sind

Finanzmarkt

Der Teil der Wirtschaft in dem Finanzprodukte verkauft werden.
Das sind zum Beispiel Versicherungen, Aktien oder Kredite.
Auf dem Finanzmarkt werden keine Gegenstände oder
Dienstleistungen verhandelt, sondern Geschäfte rund ums Geld.



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- **Tarifverträge** für die ganze Branche, starke Gewerkschaften
- Mehr Mitbestimmung von Arbeitnehmern in Betrieben
- Teilhabe von Arbeitnehmern am Vermögen von Unternehmen
- Umbau der Arbeitslosenversicherung in eine **Arbeitsversicherung**, die hilft, Arbeit zu behalten
- Absicherung von Weiterbildung und Familienzeit

Tarifvertrag

Vertrag zwischen Arbeitgeberverband und Gewerkschaft
über Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen



Berufliche Ausbildung

- Festhalten am dualen Ausbildungssystem, also gleichzeitig lernen und arbeiten
- Wo vorhanden, weniger Gebühren für Berufsausbildungen
- Keine Gebühren für Erststudium an Hochschule oder Universität
- Bessere Bedingungen für Weiterbildung am Arbeitsplatz

Auch das Grundsatzprogramm der CDU stammt aus dem Jahr 2007.



Wirtschaftspolitik

Die CDU fühlt sich eng verbunden mit der Sozialen Marktwirtschaft. Unternehmer sollen viel Eigenverantwortung bekommen. Sie sollen selbständig, verantwortungsvoll und sozial handeln, jedoch ohne viel Lenkung vom Staat.

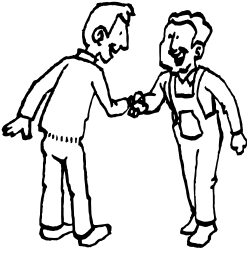
Ziel

Das Ziel der christdemokratischen Wirtschaftspolitik ist ein freies, sozial verantwortliches Unternehmertum. Die Partei möchte weniger Regeln und Gesetze für Unternehmer. Die CDU möchte die folgenden Teilziele in den drei Bereichen erreichen:



Das Finanzsystem

- Möglichst viele Investoren für deutsche Unternehmen finden
- Ordnung und Transparenz auf dem Finanzmarkt, aber ohne neue Regeln



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- Viel Raum für Weiterbildung
- Gute soziale Absicherung für die eigene Lebensplanung
- Abschaffen von Branchentarifverträgen, stattdessen Lohnverhandlung im eigenen Betrieb



Berufliche Ausbildung

- Festhalten am dualen Ausbildungssystem
- Mehr Ausbildungsplätze bei Behörden und Unternehmen
- Studiengebühren an Hochschulen

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Das Grundsatzprogramm der Grünen stammt aus dem Jahr 2002.



Wirtschaftspolitik

Die Grünen sehen den Raubbau an Rohstoffen als das größte Problem unserer Zeit. Ihre Politik will nicht nur die Umwelt schonen und den Energiehaushalt verändern, sondern auch viele andere Teile der Gesellschaft umbauen.

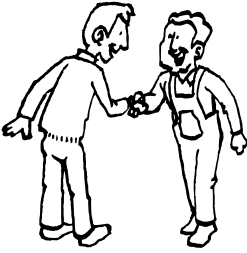
Ziel

Das Ziel der grünen Wirtschaftspolitik ist der Umbau der Gesellschaft zu einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft. Ökologische Marktwirtschaft bedeutet eine Marktwirtschaft, bei der die Natur besonders wichtig ist. Dafür haben die Grünen folgende Teilziele in den drei Bereichen:



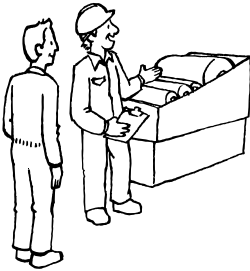
Das Finanzsystem

- Die Macht von internationalen Unternehmen brechen
- Die Europäische Union soll strengere Regeln formulieren und durchsetzen
- Bindende Regeln für Geldgeschäfte



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- Tarifverträge für die ganze Branche und manchmal für die Region
- Mitbestimmung für Arbeitnehmer
- Teilhabe am Vermögen von Unternehmen



Berufliche Ausbildung

- Man soll sein ganzes Leben Neues lernen können
- Kürzere Ausbildung in der Schule, länger lernen im Unternehmen

Das Grundsatzprogramm der FDP stammt aus dem Jahre 2012. Es heißt *die Karlsruher Freiheitsthesen*.

The logo of the FDP (Free Democratic Party) is displayed in a yellow, cloud-like shape. The letters 'FDP' are written in a bold, blue, sans-serif font.

Wirtschaftspolitik

Für die FDP ist die soziale Marktwirtschaft sehr wichtig. Sie ist für sie Teil der *Grundordnung* der Gesellschaft.

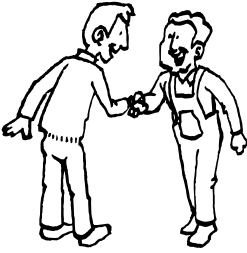
Ziel

Die Ziele der FDP sind Wohlstand, Beschäftigung und sozialer Ausgleich. Die Partei sagt auch, dass sie für nachhaltiges Wirtschaften ist. Andererseits möchte die FDP das Sozialsystem nicht überlasten. Das wäre schlecht für die Soziale Marktwirtschaft. Die Teilziele der FDP in den drei Bereichen sind:



Das Finanzsystem

- Die Partei möchte, dass Banken besser kontrolliert werden.
- Aus der sozialen Marktwirtschaft soll aber keine Staatswirtschaft werden.



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- Zu diesem Thema schreibt die FDP nicht viel: Das Wort *Tarifvertrag* kommt gar nicht vor. Auch zu Gewerkschaften und Mitbestimmung schreibt die FDP nur ganz wenig.



Berufliche Ausbildung

- Für die FDP ist die duale Ausbildung eine große Erfolgsgeschichte.
- Weiterbildung ist der FDP sehr wichtig. Wer sie bezahlen soll, wird nicht genau gesagt.

DIE LINKE

Das Grundsatzprogramm der Linken stammt aus dem Jahr 2011. Es wurde in Erfurt beschlossen.

DIE LINKE.

Wirtschaftspolitik

Die Linke benutzt den Begriff Soziale Marktwirtschaft nicht. Sie beschreibt das aktuelle Wirtschaftssystem als *globalen Kapitalismus*. Dieses System möchte sie durch einen *demokratischen Sozialismus* ersetzen.

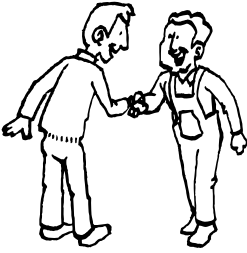
Ziel

Die Partei Die Linke will ein anderes Wirtschaftssystem. Der Markt, also zum Beispiel die Unternehmer sollen nicht mehr entscheiden, was sie produzieren. Das soll die Gesellschaft insgesamt entscheiden. In den drei Bereichen hat Die Linke folgende Teilziele:



Das Finanzsystem

- Banken teilweise verstaatlichen und sie zwingen, kleinen Unternehmen Geld zu leihen.



Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- Mehr Rechte für die Gewerkschaften:
sie sollen auch für Ziele außerhalb der
Wirtschaft streiken dürfen.



Berufliche Ausbildung

- Grundrecht auf Ausbildung für alle
- Staatliche Förderung von
Ausbildungsplätzen
- Mehr Hochschulen bauen

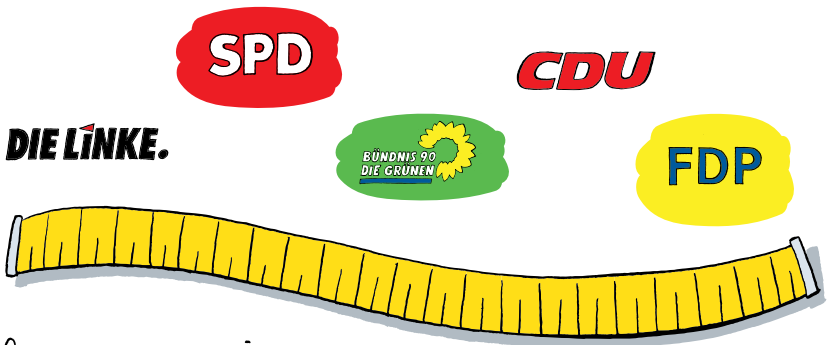
DIE PARTEIEN IM VERGLEICH

In aller Kürze:

Was steht in den Grundsatzprogrammen der Parteien im Vergleich?

Koordiniert oder unkoordiniert?

- Die Linke will, dass der Staat viel mehr Einfluss auf die Marktwirtschaft nimmt.
- Die SPD vertritt eine koordinierte, soziale Marktwirtschaft.
- Die Grünen möchten eine koordinierte Marktwirtschaft, kombinieren sie aber mit liberalen Elementen.
- Die CDU möchte, dass die Wirtschaft weniger koordiniert wird als sie heute ist.
- Die FDP vertritt eine unkoordinierte, liberale Marktwirtschaft.



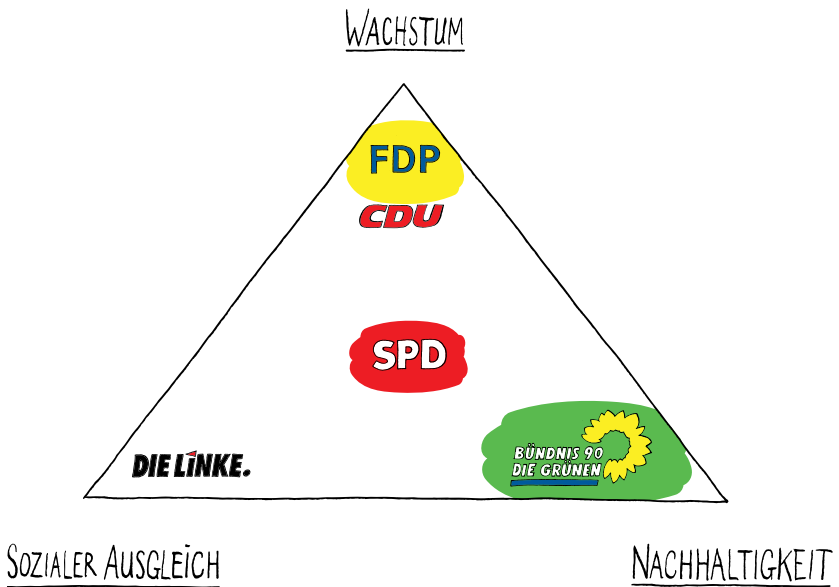
STAAT HAT VIEL EINFLUSS
KOORDINIERTE MARKTWIRTSCHAFT

STAAT HAT WENIG EINFLUSS
UNKOORDINIERTE MARKTWIRTSCHAFT

Schwerpunkte

Wie stehen die fünf Parteien zu den drei Zielen Wachstum, sozialer Ausgleich und Nachhaltigkeit?

- FDP und CDU haben *Wachstum* als klares Ziel für ihre Wirtschaftspolitik. Andere Themen sind für sie weniger wichtig.
- Die Linke hat *sozialen Ausgleich* als klares Ziel für ihre Wirtschaftspolitik. Andere Themen sind für sie weniger wichtig.
- Die Grünen haben *Nachhaltigkeit* als klares Ziel für ihre Wirtschaftspolitik. Dann kommt *sozialer Ausgleich*. *Wachstum* ist als Ziel für die Grünen weniger wichtig.
- Die SPD vereint Wachstum, sozialen Ausgleich und Nachhaltigkeit in ihrer Wirtschaftspolitik. Für Sozialdemokraten sind alle drei gleich wichtig.



WIRTSCHAFT IN ANDEREN LÄNDERN

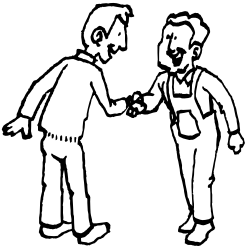
Dieses Kapitel behandelt die **Wirtschaft in anderen Ländern**.

Welche Wirtschaftssysteme gibt es in den USA, Großbritannien, Japan und Schweden? Wie funktioniert die Wirtschaftspolitik dort im Vergleich zu Deutschland? Was können wir daraus lernen?

Beim Vergleichen konzentrieren wir uns wieder auf diese drei Punkte:



Das Finanzsystem



Arbeitnehmer und Arbeitgeber



Berufliche Ausbildung

Was wissen wir von vorne herein?



USA

Die **USA** sind ein Land mit unkoordinierter Marktwirtschaft. Die Bürger sind sehr kritisch, wenn es um staatliches Umverteilen und Eingreifen in die Wirtschaft geht.



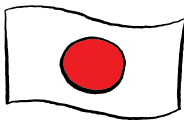
GROßBRITANNIEN

In **Großbritannien** ist der Kapitalismus entstanden. Das Land hat ein besonders liberales Wirtschaftssystem: die Marktwirtschaft ist weitgehend unkoordiniert.



DEUTSCHLAND

Deutschland ist eine typische koordinierte Marktwirtschaft. Nach einer schwächeren Periode ist die Wirtschaft jetzt wieder stark.



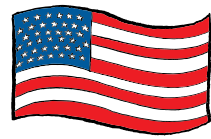
JAPAN

Japan liegt nicht in der westlichen Welt, lässt sich aber trotzdem gut vergleichen. Es hat eine koordinierte Marktwirtschaft. Große, traditionelle Unternehmen sind für die japanische Wirtschaft typisch.



SCHWEDEN

Schweden ist ein besonders gutes Beispiel für eine koordinierte Marktwirtschaft: hier ist der Staat besonders aktiv, zum Beispiel mit Konjunkturprogrammen.



Das Finanzsystem

Amerikanische Unternehmen bekommen ihre Finanzierung vor allem über Aktien, also durch den Verkauf von Anteilen des Unternehmens.

Investoren und Aktionäre wollen gern hohe Gewinne erzielen. Deshalb machen viele Unternehmen kurzfristige Pläne, die hohe Gewinne versprechen.

Es gibt wenig Regeln für Zusammenschlüsse oder das Kaufen von Unternehmen. Fast alle Firmen stehen unter dem Druck, schnelle Gewinne erzielen zu müssen. Sonst wird die Leitung des Unternehmens entlassen, holen Investoren ihr Geld aus dem Unternehmen oder wird das Unternehmen verkauft.



Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Die Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten sind im Vergleich schwächer. Arbeitnehmer haben fast

keinen Kündigungsschutz. Es gibt kaum Tarifverträge. Nur etwa 8 Prozent aller Arbeitnehmer sind in einer Gewerkschaft.



Berufliche Ausbildung

Es gibt nur sehr wenig Regeln auf dem Arbeitsmarkt. Menschen werden schnell eingestellt und auch schnell wieder entlassen. In der Berufsausbildung lernt man fast nur Allgemeinwissen. Damit kann man schnell die Arbeitsstelle wechseln. Viele Unternehmen haben zu wenig ausgebildete Fachkräfte.

Zusammenfassung

Das Wirtschaftssystem der USA ist eine sehr unkoordinierte Marktwirtschaft. Das hat Vorteile und Nachteile für die Einwohner.

Vorteile:

Unternehmen passen sich schnell an Veränderungen in der Wirtschaft an.

Nachteile:

Der Wohlstand ist sehr ungleich verteilt. In großen Unternehmen verdient der Vorstand 350 Mal so viel wie ein Arbeiter. Straßen, Schulen und andere Dinge, für die der Staat verantwortlich ist, sind in schlechtem Zustand.



Das Finanzsystem

In Großbritannien werden Unternehmen, wie in den USA, über den Kapitalmarkt finanziert.

Die Investoren interessieren sich für hohe Gewinne, nicht für langfristige Planungen. Etwa 80 Prozent aller Unternehmen sind im Besitz von Finanzinvestoren und Privatanlegern.

Die meisten Unternehmen können sich schnell an Veränderungen in der Wirtschaft anpassen. Denn wenn sie das nicht schaffen, sind die Folgen schlimm. In Großbritannien gibt es regelmäßig feindliche Firmenübernahmen. Ein Unternehmen wird dann verkauft und aufgeteilt, die Gewinne sind für die Investoren.



Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Die Gewerkschaften in Großbritannien sind recht schwach. Ende der 1970er Jahre gab es viele Streiks, danach wurden die Gewerkschaften von der Politik

entmachtet. Etwa 30 Prozent aller Arbeitnehmer sind in einer Gewerkschaft, die meisten davon arbeiten für den Staat.

Arbeitnehmer haben wenig Kündigungsschutz. Sie arbeiten meistens nur kurz für ein Unternehmen und haben wenig Bindung zu dem Unternehmen. Es gibt keine Tarifverträge für eine ganze Branche. Lohnverhandlungen sind individuell oder für einen einzelnen Betrieb. Dafür haben die Briten einen nationalen Mindestlohn.



Berufliche Ausbildung

In Großbritannien sind in der Berufsausbildung die allgemeinen Fähigkeiten sehr wichtig. Sowohl Unternehmen als Arbeitnehmer finden das gut.

Unternehmen können Menschen mit allgemeinen Fähigkeiten schnell einstellen und auch schnell wieder entlassen. Das nennt man auf Englisch: „hire and fire“. Arbeitnehmer können schnell den Job wechseln, ohne viel Neues lernen zu müssen.

Zusammenfassung

Das britische Wirtschaftssystem ist eine unkoordinierte Marktwirtschaft. Das hat Vorteile und Nachteile für die Einwohner.

Vorteile:

Unternehmen passen sich schnell an Veränderungen in der Wirtschaft an. Der Arbeitsmarkt ist sehr flexibel.

Nachteile:

Unternehmen haben zu wenige Fachkräfte.
Die **Produktivität** liegt niedriger als in den USA und Deutschland.

Produktivität

misst, ob man ein Produkt mit viel oder wenig Aufwand herstellt. Zum Beispiel: ein Auto mit alten Maschinen herstellen, dauert länger und kostet mehr. Das ist nicht produktiv. Wenn Arbeiter schlecht ausgebildet sind, ist das auch schlecht für die Produktivität.

Übrigens: In Großbritannien gibt es regelmäßig große Wechsel in der Wirtschaftspolitik. Das politische System ist ein einfaches Mehrheitssystem. Wenn eine Partei die Wahlen gewinnt, kann sie schnell eine ganz neue Politik durchsetzen.



Das Finanzsystem

In Deutschland leihen sich die Unternehmen lieber Geld von Banken als von Aktionären.

Unternehmen haben oft eine Hausbank, die sie über Jahre begleitet. Die Banken interessieren sich für langfristige Betriebsplanung. Dadurch investieren deutsche Unternehmen gerne in gut ausgebildete Fachkräfte und Projekte mit langer Dauer. Die Banken arbeiten eng mit ihren Unternehmen zusammen. Für neue Unternehmen ist es oft schwer, eine gute Position am Markt zu bekommen.

Es gibt strenge Regeln für das Zusammenschließen und Kaufen von Unternehmen.



Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Die deutschen Gewerkschaften sind relativ stark. Etwa 23 Prozent aller Arbeitnehmer sind in einer Gewerkschaft.

Es gibt Tarifverträge für alle Branchen. So liegen die Löhne für alle Arbeitnehmer, die in einer Branche arbeiten, fest.

Deutschland hat klare Regeln für die Mitbestimmung von Arbeitnehmern in Unternehmen.



Berufliche Ausbildung

Das duale Ausbildungssystem in Deutschland kombiniert zwei Bildungswege. Jeder Auszubildende (Azubi) lernt die Theorie für seinen Beruf und Allgemeinwissen an einer Berufsschule.

Im Unternehmen übt er dann am Arbeitsplatz die Praxis. Durch dieses System hat Deutschland eine niedrige Jugendarbeitslosigkeit. Und die Unternehmen bekommen gut ausgebildeten Nachwuchs.

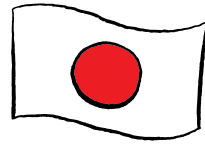
Das duale System funktioniert gut und ist ein Beispiel für viele Länder. Es hat aber auch bestimmte Schwachstellen. Das System ist abhängig von Entwicklungen in der Wirtschaft. Läuft sie gut, dann stellen Unternehmen gerne Auszubildende ein. Läuft sie schlecht, dann gibt es viel weniger Ausbildungsplätze. Außerdem müsste es in Deutschland noch mehr Möglichkeiten geben, sich nach der Ausbildung weiterzubilden.

Zusammenfassung

Das deutsche Wirtschaftssystem ist eine koordinierte Marktwirtschaft. Das hat viele Vorteile für die Menschen. Deutschland hat eine international starke Wirtschaft. Viele Arbeitnehmer arbeiten im Industriesektor. Sie stellen hochwertige, komplexe Produkte her, zum Beispiel Autos.

Arbeitnehmer arbeiten lange bei einem Arbeitgeber. Deutsche Arbeitnehmer haben viel Fachwissen und eine hohe Produktivität. Das führt zu gutem Lohn und kürzeren Arbeitszeiten.

Die Einkommensunterschiede sind kleiner als in anderen Ländern. Aber zuletzt ist Deutschland immer ungleicher geworden. Das schadet auch der Wirtschaft.



Das Finanzsystem

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekamen japanische Unternehmen über koordinierte Marktwirtschaft ihre Kredite von Banken. Zuerst hatte der Staat über die Staatsbank fast direkten Einfluss. Später übernahmen Hausbanken die Finanzierung. Große Unternehmen bekamen besonders günstige Kredite. Unternehmen konnten langfristig planen.

Viele Unternehmen organisierten sich in einflussreichen Gruppen. Gemeinsam konnten sie wachsen, planen und produzieren.



Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Der japanische Arbeitsmarkt ist sehr stabil. Viele Menschen arbeiten ihr Leben lang im gleichen Unternehmen. Die Unternehmen brauchen hoch ausgebildete und spezialisierte Fachkräfte.

Die möchten sie langfristig an sich binden. Das System der Langzeitbeschäftigung funktioniert gut für in Vollzeit arbeitende Männer. In der Praxis funktioniert es weniger gut für Frauen und Menschen, die in Teilzeit arbeiten.

Die Arbeitnehmer sind von ihrem Arbeitgeber abhängig. Japanische Unternehmen verlangen viele Überstunden und sind nicht familienfreundlich. Die japanische Bevölkerung wird schnell älter. Deshalb muss der Arbeitsmarkt flexibler werden. Inzwischen gibt es in Japan mehr Teilzeitarbeit.

Die Einkommensunterschiede in Japan sind klein. Topmanager verdienen nicht extrem viel mehr als normale Arbeitnehmer. Die Gewerkschaften sind in Japan über Betriebe organisiert. In großen Unternehmen ist die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern gut. In kleinen Unternehmen sind die Arbeitnehmer nicht gut organisiert.



Berufliche Ausbildung

Berufsausbildungen finden in Japan in der Schule und im Betrieb statt. Die meisten Schüler gehen neun Jahre zur Schule, danach wechseln sie in ein Unternehmen. Dort bekommen sie eine

fachliche, spezialisierte Ausbildung.

Die Fähigkeiten von japanischen Arbeitern sind oft so spezifisch, dass sie kaum die Arbeitsstelle wechseln können. Schulen und Unternehmen möchten, dass junge Menschen flexibler und kreativer ausgebildet werden. Sie möchten auch bessere Bildungsangebote für ältere Menschen.

Zusammenfassung

Die japanische Wirtschaft wurde lange Zeit vom Staat koordiniert.

In den 1970er Jahren kamen Elemente der unkoordinierten Wirtschaft dazu.

Doch Japan scheint nicht ganz in Richtung unkoordinierte Wirtschaft zu wechseln. Das sieht man an den Personalentscheidungen, am Ausbildungssystem und an der Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern.

Der Staat und die typischen Unternehmensgruppen spielen immer noch eine besondere Rolle in der japanischen Wirtschaft.



Das Finanzsystem

Wie regeln schwedische Unternehmen ihre Finanzierung? An erster Stelle gibt es günstige Kredite von der eigenen Hausbank. An zweiter Stelle kaufen

Unternehmen sich über den Aktienmarkt bei einander ein.

Die meisten Unternehmen konzentrieren sich auf langfristige Planung, kurzfristige Gewinne sind ihnen nicht wichtig.

Das schwedische System funktioniert ungefähr so wie das deutsche.



Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Seit den 1930er Jahren haben schwedische Gewerkschaften eine starke Position. Etwa 70 Prozent aller schwedischen Arbeitnehmer sind in einer Gewerkschaft. Die Mitbestimmung von

Arbeitnehmern in Unternehmen ist gut organisiert.

Alle Löhne werden über Tarifverträge ausgehandelt.

Für die Verhandlungen hat der Staat strenge Regeln aufgestellt.

Schweden hat staatliche *Tarif-Schiedsrichter*, die darauf achten, dass auch die EU-Regeln eingehalten werden.



Berufliche Ausbildung

Schweden hat eine neunjährige Schulausbildung und 14 nationale Programme für spezifische Berufsausbildung. Diese Programme bieten Fachwissen und Allgemeinwissen. Sie sind sehr erfolgreich.

Die Möglichkeiten für berufliche Fortbildungen und Weiterbildungen sind sehr gut. Schwedische Arbeitnehmer können *ihr Leben lang lernen*.

Zusammenfassung

Schweden kommt dem Idealtyp der koordinierten Marktwirtschaft sehr nah. Das Land hat eine starke, soziale Wirtschaft. Der Staat arbeitet intensiv mit Arbeitnehmern und Arbeitgebern zusammen.

Schweden hat hohes Wirtschaftswachstum.

Die Einkommensunterschiede sind klein. Die Arbeitslosigkeit ist niedrig. Darin schneidet das Land viel besser ab als die anderen Länder im internationalen Vergleich. Schweden ist damit ein Paradebeispiel für die Umsetzung einer sozialen Wirtschaft.



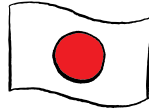
USA



GROßBRITANNIEN



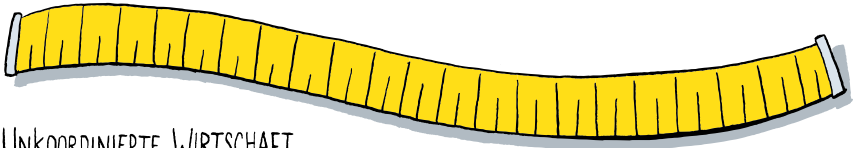
DEUTSCHLAND



JAPAN



SCHWEDEN



UNKOORDINIERT E WIRTSCHAFT

KOORDINIERT E WIRTSCHAFT

Mehr wissen?

Lesebuch der Sozialen Demokratie 2,
Kapitel 6 (2009)

WIRTSCHAFTSPOLITIK IN DER ZUKUNFT

In **Kapitel 7** schauen wir eine **Wirtschaftspolitik für die Zukunft** an. Unsere Welt verändert sich schnell. Schon jetzt sehen wir neue Herausforderungen. Welche Antworten bietet die Soziale Demokratie dafür?

7.1

NEU DENKEN

Soziale Wirtschaft ist nie *fertig*. Sie ist für Soziale Demokraten in vielen Ländern ein Ziel, an dem man immer weiter bauen kann. Wenn die Welt sich ändert, entwickelt auch die soziale Wirtschaft sich weiter. Was man macht, muss immer wieder geprüft, angepasst und neu bedacht werden.

Wie geht das?

Erst schaut man auf die Entwicklungen in der Gesellschaft. Dann fragt man: Welche Chancen gibt es für die Menschen – und welche Risiken? Die Soziale Demokratie möchte die Herausforderungen der Zukunft kennen und ihre Politik darauf ausrichten.

GLOBALISIERUNG

Die wichtigste Herausforderung der kommenden Jahrzehnte ist es, unsere Wirtschaft auf die Folgen der **Globalisierung** einzurichten.



Globalisierung

Die ganze Welt ist mit einander verbunden. Früher hatten Länder nur Handelskontakte zu ihren Nachbarländern. Heute gibt es weltweite Verbindungen in Handel, Kultur, Umwelt und natürlich Kommunikation. Das hat große Folgen für unsere Wirtschaft – national und international.

Welche Entwicklungen treiben die Globalisierung voran?

Es gibt wichtige Triebfedern für die weltweite Verknüpfung von Wirtschaft, Kultur und Kommunikation.

- **Weniger Handelsbarrieren.** Im 20. Jahrhundert wurde es weltweit immer einfacher, internationalen Handel zu treiben. Immer mehr Staaten schlossen Handelsunionen und erheben zum Beispiel gegenseitig keinen Zoll mehr. In Europa arbeiten 28 Länder wirtschaftlich in der Europäischen Union zusammen.

- **Wirtschaftswachstum in Schwellenländern.** Immer mehr Länder nehmen am internationalen Handel teil. Auch Indien, Brasilien China oder Russland spielen inzwischen eine wichtige Rolle im Welthandel.

Schwellenländer

Entwicklungsländer, deren Wirtschaft sich schnell entwickelt. Ihre Wirtschaft ist schon (fast) so stark wie die von Industrieländern. Sie stehen sozusagen auf der Schwelle zum Industrieland.

- **Technische Entwicklungen** wie Internet, große Containerschiffe machen es einfacher, weltweit zusammenzuarbeiten und zu kommunizieren.



Das sind Vorteile der Globalisierung:

- Industrie- und Wissensländer haben einen weltweiten Markt für ihre Produkte. Deutschland verkauft seine Autos in die ganze Welt.
- Billiglohnländer bekommen immer mehr Arbeitsplätze. Sie haben Anschluss an den Welthandel.
- Reiche Länder profitieren außerdem von den niedrigen Preisen von Produkten aus armen Ländern.

Das sind Probleme der Globalisierung:

- Nicht alle Menschen profitieren von der Globalisierung. Viele Menschen verlieren ihre Arbeit durch die Globalisierung. Zum Beispiel die Arbeitnehmer in europäischen Textilfabriken. Ihre Arbeit wird in Billiglohnländern viel günstiger gemacht.
- Das Wachstum ist nicht fair verteilt. Das Wirtschaftswachstum hat seit der Globalisierung weltweit zugenommen. Doch der neue Reichtum kommt nicht überall gleichmäßig an. Die Einkommensunterschiede werden größer.
- Keine Verbesserungen von sozialen Rechten. Es gibt immer noch keine wirksame Kontrolle dafür, dass die Menschenrechte weltweit eingehalten werden. Auch der Schutz von Arbeitnehmern ist international nicht garantiert.

Was muss getan werden?

- Die Menschen unterstützen, die wegen der Globalisierung in Deutschland ihre Arbeit verlieren. Zum Beispiel durch gute Weiterbildung.
- Mit fairen Steuern dafür sorgen, dass die Gewinne der Globalisierung bei allen ankommen. Nicht nur bei wenigen.
- Durchsetzen, dass auch in ärmeren Ländern Mindeststandards beim Arbeiten eingehalten werden. Vor allem beim Arbeitsschutz.
- Mit den ärmeren Länder zusammenarbeiten, damit sie sich gut entwickeln können. Dazu gehört auch finanzielle Unterstützung.

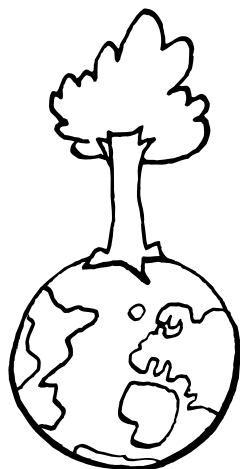


KLIMAWANDEL

Die Folgen des **Klimawandels** werden unsere Erde in Zukunft schwer belasten. Deshalb müssen wir jetzt unsere Wirtschaftspolitik ändern.

Klimawandel

Weil es immer mehr Abgase in der Luft gibt, steigt die Temperatur weltweit. Das ist schlecht, da das Eis am Nord- und Südpol schmilzt. Wenn das Eis schmilzt, werden viele Teile der Welt überschwemmt und es gibt mehr große Stürme.



Was muss getan werden?

- **Die bestehende Wirtschaft modernisieren und umbauen.**
Unsere Wirtschaft soll nachhaltig werden. Das bedeutet: immer weniger Kohle, Erdöl und Erdgas. Und immer mehr Energie aus Sonne, Wind, Wasser, Erdwärme und Biomasse. Außerdem müssen wir Energie sparen.
- **Umweltverträgliche Technologien entwickeln und Arbeitsplätze schaffen.** **Umweltfreundliche Technologie** ist der Markt der Zukunft. Alle Produkte und Verfahren, mit denen wir Rohstoffe einsparen und die Umwelt schonen, bieten Lösungen für die Zukunft. Bei Unternehmen, die sich darauf spezialisieren, entstehen neue Arbeitsplätze.

Umweltfreundliche Technologie

- Elektroautos, die weiter fahren können
 - Solarstrom speichern
 - Stromtrassen für den Transport von Windstrom bauen
 - Neue Unternehmen im Umweltsektor
-
- **Nachhaltig einkaufen.** Auch wir als Verbraucher haben großen Einfluss. Was wir kaufen oder nicht kaufen, bestimmt mit, was hergestellt wird oder nicht hergestellt wird.



FINANZMÄRKTE

Im Jahr 2008 begann eine große Krise auf dem **Finanzmarkt**.

Finanzmarkt

Der Teil der Wirtschaft in dem Finanzprodukte verkauft werden, zum Beispiel Versicherungen, Aktien oder Kredite.

Auf dem Finanzmarkt werden keine Gegenstände oder Dienstleistungen verhandelt, sondern Geschäfte rund ums Geld.

Viele Banken hatten Geschäfte mit zu viel Risiko gemacht.

Eine große Bank in den USA ging sogar bankrott.

Viele andere Banken waren auch in Gefahr.

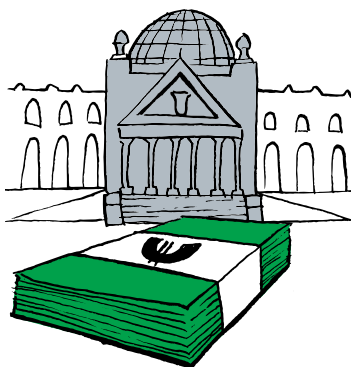
Die Staaten haben die Banken gerettet. Sie wollten nicht, dass es eine große Panik gibt, wenn man an den Bankautomaten kein Geld mehr bekommt. Um die Banken zu retten, mussten die Staaten aber viele Schulden machen. Das ist heute ein großes Problem, zum Beispiel in Griechenland. In den meisten Staaten ging es der Wirtschaft nach der Krise lange Zeit schlecht.

Es ist wichtig, dass so etwas nicht wieder passiert.

Was muss getan werden?

Anhänger der Sozialen Demokratie meinen, dass der Staat aktiv eingreifen soll, um neue Finanzkrisen zu vermeiden.

Für sie hat der Staat die folgenden Aufgaben:



- **Strengere Regeln für die Banken aufstellen.** Die Banken sollen sich mehr darauf konzentrieren, Unternehmen Kredite zu geben, als z. B. an der Börse zu spekulieren.
- **Spekulationen besteuern.** Wer auf den Finanzmärkten spekuliert, soll höher besteuert werden. Das hilft den Staaten, die Schulden zurückzuzahlen, die sie wegen der Finanzkrise haben. Die Steuer lenkt aber auch das Verhalten der Spekulanten: es ist dann nicht mehr so interessant, viel zu spekulieren.

Spekulationen

Geldgeschäfte, die wie Wetten funktionieren.

Man kauft etwas und hofft, dass der Preis in der Zukunft steigt.

- **Steuerflucht verhindern.** Einige Unternehmen und Privatleute nutzen erlaubte, aber auch nicht erlaubte Tricks, um weniger Steuern zu zahlen. Dagegen müssen die Staaten gemeinsam vorgehen.

DIGITALISIERUNG DER WIRTSCHAFT

Eine ganz neue Herausforderung für die Wirtschaft ist die Digitalisierung. Das bedeutet nicht nur, dass es neue Computer in den Büros gibt. Digitalisierung in der Wirtschaft bedeutet auch:

- mehr Roboter, die in Fabriken eingesetzt werden und
- mehr Menschen, die von Zuhause oder unterwegs arbeiten.



Die Digitalisierung der Wirtschaft bietet viele Chancen. Gefährliche Arbeiten können zum Beispiel von einem Roboter statt einem Menschen gemacht werden. Wer von zu Hause arbeitet, spart sich vielleicht einen langen Weg zur Arbeit.

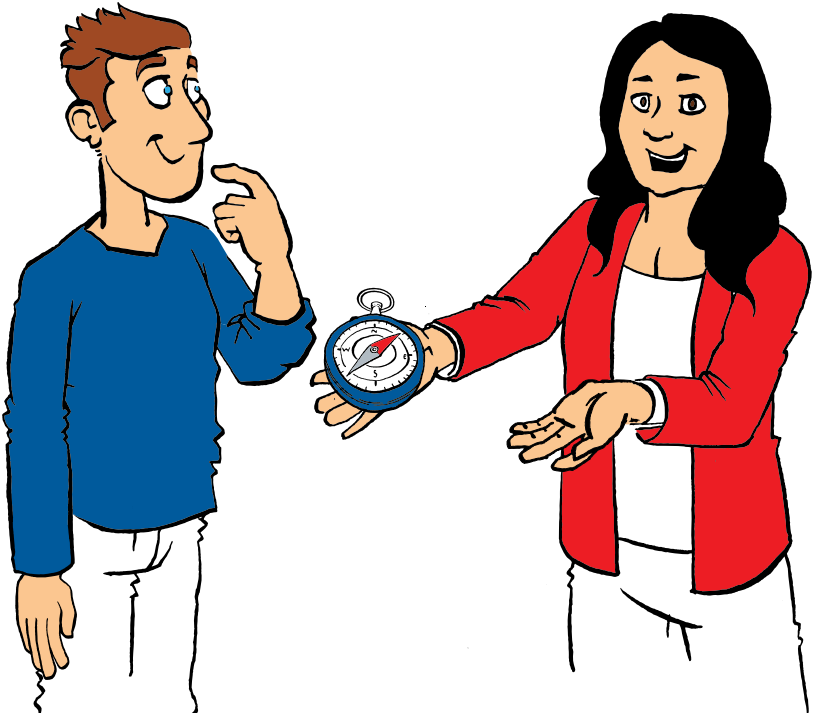
Mit der Digitalisierung sind aber auch Probleme verbunden.

Menschen, die mit komplizierten Robotern arbeiten, müssen dafür neu ausgebildet werden. Manche werden auch ihre Arbeit verlieren. Wer von zu Hause arbeitet, ist vielleicht einsam, weil er keine Kollegen mehr trifft. Viele Menschen können auf Dauer nicht mehr richtig zwischen Arbeit und Freizeit trennen und sind immer im Stress.

Auch für diese neuen Probleme muss die Wirtschaftspolitik der Sozialen Demokratie Antworten entwickeln.

Solche Antworten kann man nicht immer sofort finden.

Darum ist es gut, einen Kompass zu haben.



Der Kompass besteht für die Soziale Demokratie einerseits aus den **Grundwerten: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.**

Im Bereich Wirtschaftspolitik kommen die **Prinzipien Wachstum, Nachhaltigkeit und Sozialer Ausgleich** dazu.

Wenn man sich bei jedem neuen Problem fragt, wie man diesen Grundwerten und Prinzipien gerecht wird, wird man gute Antworten finden.

MEHR WISSEN?

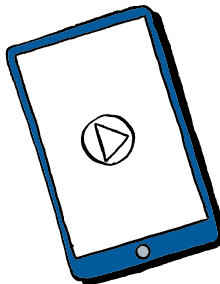
Möchten Sie mehr wissen über Soziale Demokratie?

Die Akademie für Soziale Demokratie hat verschiedene Angebote.



Soziale Demokratie – Kurz und Klar

Deutlich, praktisch, schnell: In der neuen Buchreihe *Soziale Demokratie – Kurz und Klar* geht es sofort zur Sache. neun Themen, neun Bücher, neun Mal Übersicht. Der ideale Einstieg in das Denken und Handeln der Sozialen Demokratie.



Filme

Die Lehrfilme der Akademie für Soziale Demokratie bieten einen schnellen ersten Einblick in die verschiedenen Themenfelder. Klicken, zuschauen und nach wenigen Minuten die ersten eigenen Fragen finden. Siehe www.fes-soziale-demokratie.de/filme.html



Seminare

Zu allen Themen bietet die Akademie für Soziale Demokratie deutschlandweit Seminare an. Hier können Sie sich mit Wissenschaftlern, Politikern und anderen Engagierten austauschen.

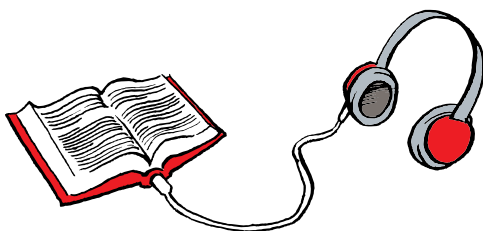
In acht Modulen diskutieren wir, was Soziale Demokratie im 21. Jahrhundert bedeutet und wie sich die Grundwerte der Sozialen Demokratie auswirken. Jedes Seminar ist einzeln buchbar.

Alle Angebote der Akademie für Soziale Demokratie gibt es auch auf dem Handy. Sie können einfach die App *FES Soziale Demokratie* herunterladen.



Lesebücher der Sozialen Demokratie

Die Lesebücher der Sozialen Demokratie bieten die Möglichkeit, sich ausführlicher mit den Themen auseinanderzusetzen. Sie bieten Zugänge aus Theorie und Praxis.



Hörbücher

Die Hörbücher der Sozialen Demokratie bauen auf den Lesebüchern der Sozialen Demokratie auf. Das Format Hörbuch bietet Gelegenheit zum Nachhören und Nachdenken – zu Hause, unterwegs und wo immer Sie mögen.

SOZIALE WIRTSCHAFT

Wachstum, sozialer Ausgleich, Nachhaltigkeit

Was bedeutet soziale Wirtschaft?

Wer will was in der Wirtschaftspolitik - und warum?

Wie schneidet die Soziale Marktwirtschaft

in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern ab?

Diese und viele andere Fragen beantwortet der zweite Teil der Buchreihe *Soziale Demokratie – Kurz und Klar*.

Deutlich, praktisch, schnell. In der Reihe Kurz und Klar behandeln wir die wichtigen Themen der Politik.

Und zwar mit kurzen Texten in verständlicher Sprache.

ISBN 978-3-95861-441-3



9 783958 614413 >

